Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 288 | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | Halver Montag, den 8. Dezember | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | 1924

Heute die Beilagen:
Herd und Scholle — Landmanns Sonntagsblatt
Zeitgeschehen im Wochenbild.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichsrat hat den von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erweiterung der Fürsorge für die Opfer des Krieges und der Geldentwertung, für Klein- und Sozialrentner zugestimmt. Die neuen Richtlinien treten am 1. Januar in Kraft.

* Im Rheinland hat die Interalliierte Kommission eine Anzahl von Verordnungen aufgehoben. Dadurch ist eine wesentliche Milderung der Besatzungshärten eingetreten.

* Die erste Sitzung des neu zu wählenden Reichstages wird voraussichtlich am 7. Januar 1925 stattfinden.

* England erklärte in einer Note an den Völkerbund, es werde keinerlei Einmischung in Ägypten dulden.

Wahl und Ausland.

Zum Abschluß dieses heißen Wahlkampfes wird uns von unparteiischer Seite geschrieben:

Wenn man beim Wahlkampf vor dem 4. Mai davon sprach, eine Wendung nach rechts werde die Folge haben, daß in Frankreich bei den Wahlen des 11. Mai der nationale Block des Herrn Poincaré gestärkt werde, so hat sich das als abwegig erwiesen. Obwohl nun der Ruck nach rechts in Deutschland am 4. Mai eintrat, antworteten die Franzosen gegen alle Prophezeiungen mit einem ebenso scharfen Ruck nach links.

Der Franzose hat gänzlich unbekümmert darum, was man in Deutschland über den Wahlausgang dachte, gewählt, unbekümmert auch darum, welche außenpolitischen Folgen sein Ruck nach links haben würde. Aber auf der anderen Seite ist es ebenso abwegig, nun etwa aus dem Resultat der englischen Wahlen mit ihrem Sturz des sozialistischen Ministerpräsidenten Macdonald irgendwelche Folgerungen zu ziehen. Wenn man will, so hat das englische Volk durch seine letzte Wahl eine Verurteilung der Außenpolitik Macdonalds ausgesprochen. Also zu folgern, man müsse in Deutschland deshalb konservativ wählen, weil die Engländer konservativ gewählt hätten, das zu behaupten könnte man höchstens in der Wahlzeit riskieren.

Der Versuch, den deutschen Wähler mit dem Wohl- oder Übelwollen des Auslandes graulich zu machen, hat sich freilich im Laufe dieses Wahlkampfes sehr weit gesteigert. Es ist nur gut, daß der geringste Teil aller Prophezeihungen im Wahlkampf der Nachwelt überliefert bleibt, denn sonst ginge eine Welle von Blamage durch die Lande.

Der deutsche Staatsbürger müßte auf ein derartiges Graulichgemachtwerden mit den Wünschen des Auslandes — gleichgültig von welcher Seite das kommt — nur mit dem trockenen Wort erwidern, daß, wenn wir ein politisch reifes Volk sein wollen, wir haarscharf so stimmen, wie wir es für unsere eigenen Interessen und sonst für nichts anderes als richtig betrachten. Wohl- oder Übelwollen des Auslandes — man möchte mit einer bekannten Redensart antworten: „Wat ick mir dafor koofe!" Es kommt uns nur darauf an, wie sich das Ausland uns gegenüber praktisch verhält, und in dieser Hinsicht haben wir für das angebliche Wohlwollen des Auslandes kurz vor der Wahlentscheidung die Ankündigung erhalten, daß an die vertragsmäßige Räumung des Kölner Brückenkopfes am 10. Januar 1925 unter gewissen Umständen nicht zu denken sei. Man sollte sich in Deutschland jede Anregung des Auslandes für die Wahlen entschieden verbitten. Englands konservative Zeitungen haben es scharf getadelt, den Sieg über den Sozialismus für wahlpolitische Zwecke in Deutschland zu verwenden.

Kein Wort Rankes ist in den letzten Jahren derart mißbraucht worden, wie das von der Präponderanz, also der größeren Wichtigkeit der Außenpolitik. Das bezieht sich auf die Politik, aber nicht auf die Wahlen; man denke, wie man im Mutterland des Parlamentarismus bei den vorletzten Wahlen zwar dem Sozialismus zum Siege verhalf, aber sich in seiner Außenpolitik durch irgendwelche sozialistische Ideen keineswegs von einer reinen Zweckmäßigkeitspolitik abbringen ließ. Und das gleiche geschah in Frankreich; auch Herriot blieb im Ruhrgebiet und bleibt am Rhein.

Es sollte für eine deutsche Partei nichts Kompromittierenderes geben, als wenn sie, um einen Wahlerfolg herbeizuführen, mit dem Interesse des Auslandes krebsen geht. Wir Deutsche sind noch nicht so weit, das als Selbstverständlichkeit zu betrachten und es für alle Parteien gelten zu lassen. Die Versprechungen des Wahlkampfes lassen sich ja doch niemals erfüllen, wenn sie mit der rauhen Wirklichkeit, namentlich der Außenpolitik in Berührung kommen. Wirtschaftspolitisch, verkehrs- und finanzpolitisch, währungs- und militärpolitisch hat uns das Ausland in Fesseln geschlagen, auf große Teile deutschen Bodens sitzen Fesseln geschlagen, auf große Teile deutschen Bodens setzen wollen wir uns wenigstens den Rest von Selbständigkeit bewahren, die innere Entscheidungsfreiheit, weil wir dann, um Schillers Wort zu variieren, immer noch frei sind, noch frei, auch wenn wir in Fesseln geschlagen wurden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Regierung und Aufwertungsfrage.

Reichsinnenminister Dr. Jarres erklärte in Krefeld, daß das Reichskabinett in der Aufwertungsfrage zu der Auffassung gekommen sei, daß über Vorschläge und Absichten des Finanzministers hinaus dem Reichstag Vorschläge gemacht werden könnten. Kurz nach den Wahlen werde eine Verordnung über die Verlängerung der Termine für die Regelung der Aufwertungsansprüche nach der Dritten Steuernotverordnung erscheinen.

Erste Reichstagssitzung voraussichtlich am 7. Januar.

Der neugewählte Reichstag wird vor Jahresschluß nicht mehr zusammentreten, wie bestimmt versichert wird. Die endgültigen amtlichen Wahlresultate aus den einzelnen Wahlkreisen müssen bis zum 13. Dezember vorliegen. An die Feststellung der in den Wahlkreisen und in den Wahlkreisverbänden gewählten Abgeordneten schließt sich die Aufrechnung der Reichsliste. Der Reichstag könnte also frühestens am 22. oder 23. Dezember zusammentreten. Da dieser Zeitpunkt praktisch nicht in Frage kommt, ebenso nicht die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, wird der neue Reichstag voraussichtlich erst am Mittwoch, den 7. Januar, zusammenkommen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag

wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Die grundsätzlichen Festsetzungen sind bekannt. Den Kernpunkt des Vertrages bildet die Gewährung der gegenseitigen vollen Meistbegünstigung, ein Grundsatz, der sich wie ein roter Faden durch den ganzen Vertrag hindurchzieht und dem „die denkbar weiteste Auslegung zu geben" sich beide Vertragsteile verpflichtet haben. Ferner sind beide Vertragsteile darüber einig, daß der Handel und Verkehr zwischen den Gebieten beider Teile möglichst durch keine Ein- und Ausfuhrverbote oder Beschränkungen gehemmt wird. Beide Vertragsteile verpflichten sich, keine irgendwie gearteten Zoll-Kampfmaßnahmen gegeneinander zu ergreifen. Meinungsverschiedenheiten sollen durch Schiedsgericht erledigt werden.

Hirtsiefer über Wohnungswirtschaft.

In einer Versammlung betonte der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, daß er nicht Parteisekretär der Hausbesitzer sei, sondern Preußens Wohlfahrtsminister, der für mehr als einen Stand zu sorgen habe. Wenn die Hausbesitzer mit der Miete nicht auskämen, so läge das nicht am Gesetz, sondern daran, daß die Friedensmiete zu niedrig oder der Gebäudewert für die Besteuerung zu hoch geschätzt sei. Eine neue Einschätzung werde vorgenommen werden. Die volle Friedensmiete sei zurzeit für die Mehrnehmer untragbar.

Börsenbesuchs- und -zulassungssteuer wird aufgehoben.

Der Reichsrat stimmte den Vorschlägen der Reichsregierung zu, nach welchen die Börsenbesuchssteuer und die Börsenzulassungssteuer mit Wirkung ab 1. Januar 1925 aufgehoben werden. Einige Länder hatten Einwendungen erhoben, die Mehrzahl war aber für Aufhebung.

Nordamerika.

× **Europa und die Schuldenregelung.** In Washingkon wird erklärt, das Verlangen, daß Frankreichs Schulden an Amerika geregelt würden, habe mit der schon geschehenen Abmachung mit England nichts zu tun. Diese Angelegenheit sei abgeschlossen und man werde Frankreich keine Vorzugsstellung einräumen. Präsident Coolidge erörterte die europäische Lage in einer Rede in Chikago. Amerika müsse Europa helfen, ohne daß es selbst Schaden leide. Amerika wünsche, daß Europas Nationen durch ihre Erholung wieder ein größerer Markt für amerikanische Erzeugnisse werden.

Aus In- und Ausland.

München. In der Frontbannangelegenheit hat sich der Untersuchungsrichter am 1. und 2. Dezember in der Festungshaftanstalt Landsberg aufgehalten, um Adolf Hitler, Oberleutnant Kriebel und Dr. Weber zu vernehmen.

Paris. Die russische Botschaft erklärt, der verhaftete ehemalige französische Hauptmann Sadoul gehöre nicht zum Personal der Botschaft. Der Prozeß Sadouls soll dem Vernehmen nach neu verhandelt werden.

Rom. Bei der Eröffnung der deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen hielten Mussolini und der deutsche Botschafter Baron Neurath Ansprachen, in denen der Wunsch zur Verständigung ausgedrückt wurde.

Aufgehobene Rheinlandverordnungen.

Milderne Maßnahmen.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen, eine bestimmte Anzahl von Bestimmungen ihrer Verordnungen aufzuheben oder abzuändern. Die hauptsächlichsten Maßnahmen sind folgende:

Deutsche Gesetze und Vorschriften werden in Zukunft in fast allen Fällen gleichzeitig in den besetzten Gebieten wie auch im übrigen Deutschland in Kraft treten. Personen, gegen die Ausweisungsbefehle vorliegen, werden in Zukunft über den Grund der Maßnahme informiert werden und sollen gehört werden. Urteilssprüche auf Gefängnisstrafen werden in Zukunft außerhalb Deutschlands nur dann vollstreckt, wenn ein besonderer Beschluß der Kommission vorliegt. Eine Verordnung, die das Vorgehen gegen Kaufleute wegen Wuchers zuläßt, ist aufgehoben worden. Die Kommission hat ihre lokalen Vertreter beauftragt, Eingaben wegen Aushängung von Fahnen besonders bei staatlichen, religiösen, nationalen, Vereins- und anderen Festlichkeiten in möglichst entgegenkommender Weise zu berücksichtigen.

Die Kommission kündigt weiter an, daß sie außerdem gewisse weitere mildernde Maßnahmen besonders mit Rücksicht auf die Presse und den Schutz der Persönlichkeit in Erwägung zieht.

Um die Räumung Kölns.

Eine Beruhigungsmeldung.

Die Londoner „Westminster Gazette", die als einziges Blatt die Nachricht von der Absicht der Engländer gebracht hat, Köln im Januar nicht zu verlassen, erklärt jetzt, die Frage sei aber nur von den Alliierten zu entscheiden.

Neue Richtlinien der Fürsorge.

Ab 1. Januar 1925.

Der Reichsrat hat den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der Fürsorge zugestimmt; sie treten am 1. Januar 1925 in Kraft. Von da ab werden für die wichtigsten Fragen der öffentlichen Fürsorge im ganzen Reichsgebiet einheitliche Bestimmungen gelten.

Die Reichsregierung hat daran festgehalten, daß die Fürsorge auf die

Opfer des Krieges und der Geldentwertung

die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und die Klein- und Sozialrentner, besondere Rücksicht zu nehmen hat. Neben den allgemeinen Vorschriften enthalten daher die Grundsätze besondere Vorschriften für diese Kreise von Hilfsbedürftigen. Die Grundsätze rechnen u. a. zum notwendigen Lebensbedarf, den die Fürsorge zu gewähren hat, nicht nur den Lebensunterhalt, sondern auch die Krankenhilfe und Hilfe zur Erhaltung und Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Blinde, Taubstumme und Krüppel sollen, soweit irgend möglich, erwerbsfähig gemacht werden, damit sie sich in das Wirtschaftsleben eingliedern können. Schwangere und Wöchnerinnen sollen die erforderliche Hilfe nach dem Vorbild der Familienwochenhilfe erhalten.

Bei Kleinrentnern und Sozialrentnern

muß die Fürsorge auf frühere Lebensverhältnisse besondere Rücksicht nehmen; sie darf nicht verlangen, daß sie kleinere Vermögen, Hausrat, Familienstücke oder Gegenstände, die zur Befriedigung geistiger, besonders wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedürfnisse dienen, verwerten, ehe ihnen Hilfe zuteil wird. Für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bleibt die bisherige besondere soziale Fürsorge aufrechterhalten, sie wird zum Teil verbessert. Die Reichsgrundsätze stellen nur das Mindestmaß der Fürsorge dar; sie hindern die Länder und die Fürsorgeverbände nicht, darüber hinaus weitere Hilfe zu gewähren.

und es bestände Grund zur Annahme, daß die weitere Besetzung nur von kurzer Dauer sein werde und daß dann gleichzeitig mit dem Rückzug der Engländer aus Köln auch die Franzosen die Ruhr verlassen werden.

Die Veröffentlichung und der darauf erfolgte Sturm in Deutschland hat zur Folge gehabt, daß auch Reuter sich offiziös zur Frage äußert. Danach habe die englische Regierung noch keine Entscheidung getroffen. Es sei eine interalliierte Angelegenheit und könne definitiv nur zwischen England und seinen Alliierten geregelt werden. Das genaue Datum des Rückzuges hinge von Deutschlands gutem Willen in den Reparations- und Entwaffnungsfragen ab. Der erste Punkt sei erledigt, den zweiten würden die Berichte über die Militärkontrolle entscheiden.

Englands ägyptische Sorge.

Alarmnachrichten.

Wie das Londoner Blatt „Daily Mail" wissen will, soll Lord Allenby gemeldet haben, in Kairo sei eine Verschwörung zur Ermordung hervorragender Mitglieder der englischen Regierung in London entdeckt worden. Infolgedessen würden alle Mitglieder des Kabinetts polizeilich überwacht. Die anderen Londoner Blätter berichten von dieser Sache nichts.

Auf die dem König von Ägypten überreichte Petition der ägyptischen nationalistischen Abgeordneten, die die sofortige Einberufung des Parlaments forderte, hielten die Minister einen dreistündigen Kabinettsrat ab. Ziwar Pascha berief darauf den Präsidenten des Parlaments zu sich und teilte ihm mit, daß das Kabinett die Parlamentsauflösung beschlossen hätte.

Die Regierung hat eine Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der erklärt wird, daß sie jeden Versuch einer auswärtigen Macht, sich in die ägyptischen Angelegenheiten einzumischen, als unfreundlichen Akt betrachten werde. Jeden Angriff auf ägyptisches Gebiet werde die Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zurückweisen.

Als der Generalsekretär des Völkerbundes die Note erhielt, richtete er erst eine Anfrage an die englische Regierung, ob diese Note an die Staaten, die das Protokoll unterzeichnet hätten, weitergegeben werden könne. Hierzu hat die englische Regierung jetzt ihre Einwilligung erteilt.

Prozeß Haarmann.

(2. Tag.) § Hannover, 5. Dezember.

Nachdem während der Erörterung eines der Mordfälle für kurze Zeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, äußerte Haarmann sich in ziemlich eingehender Weise über seine Bekanntschaft mit Grans. Grans habe sich ihm aufgedrängt und ihn in ganz gehöriger Weise ausgenutzt. Von den Morden, die er begangen habe, habe Grans nichts gewußt, aber er habe ihm, Haarmann, gutgekleidete junge Leute zugetrieben. Haarmann erzählte dann, wie er von einem Kriminalbeamten aufgefordert worden sei, wegen seiner Beziehungen zur Verbrecherwelt

der Polizei Winke zu geben,

und wie er darauf ein Detektivinstitut gegründet habe. Einen amtlichen Polizeiausweis habe er niemals besessen. Grans habe einmal bei ihm eine in einem Verschlage versteckte Leiche gesehen und ihn ein andermal dabei betroffen, wie er eine Leiche gerade zerteilte. Er, Haarmann, habe dabei heftig geweint, worauf Grans ihn mit den Worten: „Nimm das nicht so tragisch, man muß auch über Leichen gehen," getröstet habe. Grans, der dann vernommen wird, bestreitet vieles von dem, was Haarmann gegen ihn vorgebracht hat. Es sei vor allem

nicht wahr, daß er Haarmann zum Betteln verleitet oder zu Diebstählen angestiftet habe. Er habe Haarmann auch niemals junge Leute zugeführt und habe von den Mordtaten keine Ahnung gehabt. Diese Äußerungen des Grans führen zu scharfen Zusammenstößen zwischen den beiden Angeklagten. Haarmann ist sehr erregt und fordert Grans auf, wenigstens in Kleinigkeiten wahr zu sein, sonst könnte es geschehen, daß er ganz anders mit ihm verführe. Grans müsse zugeben, daß er fast ausschließlich von ihm, Haarmann, gelebt und von dem erbettelten Gelde jungen Mädchen Geschenke gemacht habe. Zu wahren

Wutausbrüchen Haarmanns

führt diese Auseinandersetzung, und den Wutanfällen folgen Tränenergüsse. Nachdem er wieder ruhiger geworden ist, erzählt Haarmann ziemlich zusammenhängend, wie er festgenommen wurde, und wie dann alle seine Untaten ans Licht gekommen seien. Ein junger Mensch habe der Polizei mitgeteilt, daß er mit ihm „verkehrt" habe, und dadurch sei der Stein ins Rollen gekommen. Der Staatsanwalt kommt noch einmal auf die Dienste, die Haarmann der Hannoverschen Polizei geleistet haben soll, zurück. Haarmann gesteht, daß er Polizeivigilant gewesen sei, will aber Vigilantendienste politischer Natur nicht geleistet haben, zumal, da er kaum wisse, was Politik bedeutet. Es kommen darauf mehrere Mordtaten zur Sprache, und die Öffentlichkeit wird wieder für einige Zeit ausgeschlossen. Haarmann meint, daß Frauen überhaupt nicht in den Saal hätten hineingelassen werden dürfen, aber der Vorsitzende des Gerichtshofes setzt ihm auseinander, daß das Gesetz keine Handhabe zum Ausschluß eines bestimmten Geschlechts biete. Und dann geht es weiter mit neuen Drohungen und Angriffen Haarmanns gegen Grans, bis Haarmann die Geduld verliert und die schon früher in Aussicht gestellte Bombe platzen läßt: er bezichtigt Grans, den er bis dahin geschont hat, plötzlich

der Mittäterschaft

an einem der Morde, während er ihn vorher nur der Mitwisserschaft beschuldigt hatte. Grans und ein gewisser Hugo Wilkowski sollen einen jungen Mann Namens Arnold Henjes ermordet haben. Wilkowski sei deshalb ebenfalls zu verhaften. Grans setzt allen geständnissen und Bekenntnissen Haarmanns ebenso viele Ableugnungen entgegen und bestreitet schlechthin alles. Es werden dann die einzelnen „Mordfälle" weiter durchgenommen, und Haarmann gibt in fast allen Fällen zu, daß er der Mörder gewesen sei. Die ihm vorgelegten Kleidungsstücke der Ermordeten dienen ihm dabei als „Gedächtnishilfen".

Haarmann und Grans.

Stimmungsbild aus dem Gerichtssaal.

s. Hannover, 5. Dezember.

Vor Weihnachten noch will er geköpft sein, und wenn es nur auf Geständnisse ankommt — bitte sehr, er gesteht alles: ein paar Morde mehr, ein paar Morde weniger, was tut das zur Sache? Das ist Haarmann, wie er sich am ersten Verhandlungstage präsentiert, und sein Charakterbild schwankt kaum noch in der Geschichte. Soweit der Laie nach den ersten Eindrücken zu urteilen vermag: ein schwachsinniger, geistig minderwertiger Mensch, keifend und greinend wie ein altes Weib, zerfahren, mit sich und der Welt zerfallen, auf Eltern und Geschwister schimpfend, einer, der dieses ganze ekelhafte Leben „bis da" hat. Nur ein Ende, nur ein Ende mit all diesen Kläglichkeiten und, wenn möglich, das Fallbeil noch vor Weihnachten! Spielt er Komödie, oder ist er wirklich so? Mimt er den Halbverrückten, um sich herauszuwickeln aus dem Netz, in das er sich verstrickt hat? Es scheint, er ist wirklich so! Man muß gesehen und gehört haben, wie er die Morde an den jungen Burschen, an denen in den meisten Fällen wohl nicht mehr viel zu verderben war, schildert: als wenn es sich um kleine Alltagserlebnisse von minderer Bedeutung handelte. Wie er die Jungens „zum Fleischhandel" mit in die Wohnung nahm, wie er sich an ihnen verging, wie er die kleinen Schlachtmesser schliff, wie er in sadistischer Lust die Leichen kunstgerecht zerstückelte — das alles ist ihm einfache Berichterstattung, ist ihm ein bißchen langweilige Historie. Er ist eingebildet auf seinen Prozeß und meint ironisch, daß viele nur deshalb Angaben über ihn gemacht hätten, um in dieser glorreichen Sensation auch eine Rolle spielen zu können und unter den Mitwirkenden genannt zu werden. Das ist so seine „Einstellung" zu dieser Geschichte! Und dann seine Beziehungen zu seinem Komplizen Grans, der ein ungleich forscherer Kerl ist: leidlich gebildet, beinahe elegant im Auftreten, aber verlumpt und mit kühler Überlegung darauf bedacht, Haarmanns widerliche Neigungen für seine rein persönlichen Zwecke auszubeuten. Jeder von beiden ist dem andern verfallen und hörig, aber es muß sich noch zeigen, wer der abgefeimtere Verbrecher ist. Es ist eine üble Gerichtsatmosphäre, in die man da hineingeraten ist, und wenn der Haarmann, bald mit zynischer Offenheit bald nervös und zappelig, schildert, wie er, einem wilden Tiere gleich, seinen Opfern die Kehle durchgebissen hat, wenden sich selbst starke Männer angeekelt weg. Man tut einen Blick in eine Welt menschlicher Verkommenheit und Verworfenheit, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte. „Der entartete Mensch ist die größte aller Bestien!", das ist die traurige Schlußfolgerung, die man aus diesen ersten Gerichtstagsergebnissen ziehen kann.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 7. Dezember 1924

Kauft rechtzeitig für Weihnachten!

Es war eine stille, schwere Zeit, das Geld war und ist knapp und die Not groß. Viele Kaufleute und Handwerker wußten in den letzten Monden schließlich nicht mehr ein noch aus. Woher es kam, und warum es so kommen mußte, welch ein müßiger Streit — wenigstens in diesen Stunden, wo alles rüstig bei der Arbeit ist, die Verluste dieses Jahres einigermaßen wieder einzubringen — in diesen Tagen vor dem Weihnachtsfeste, wo doch wohl nicht jedermann noch so ängstlich seine Scheine und seine Taler hütet.

Vor dem Weihnachtsfeste, da ist man wieder arbeitslustig und hoffnungsfreudig, und es ist wirklich gut, daß wir jedes Jahr diese Weihnachtstage haben, an die sich neue Hoffnungen und Erwartungen knüpfen, und die man durch festliche Stimmung vergolden kann wie die Äpfel und Nüsse, die an den Tannenbaum gehängt werden.

Das Hasten und Treiben der Menge in den Verkehrsstraßen der großen und auch der kleinen Städte ist auch in diesem Jahr sehr groß. Denn selbstverständlich hat man das ganze Jahr über keine Zeit und kein Geld, Weihnachtsgeschenke zu kaufen — die müssen unbedingt in den letzten acht Tagen vor dem Fest erstanden werden, wo sie gewöhnlich besonders teuer sind.

Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, wird unbedingt Mitgefühl mit den abgehetzten Verkäufern und Verkäuferinnen um diese Zeit empfinden, die den ganzen Tag über, von der knappen Frühstücks- und Mittagspause abgesehen, bis in die Nacht hinein immer auf den Beinen sind, tausend verschiedenen Wünschen Rechnung tragen müssen und doch keine Müdigkeit zeigen, keinen Irrtum begehen sollen. In dieser Zeit, wo alle mit Arbeiten überbürdet sind, sind alle nervös; ach, das Weihnachtsfest soll ja zehnfach wieder einbringen, was die flauen Tage des Jahres versäumt haben. Und jeder möchte von dem goldenen Segen, der in diesen wenigen Tagen aus den Taschen strömt, möglichst den größten Anteil in seine Tasche leiten.

Ist es denn aber nötig, daß wir uns die wenigen Ruhetage des Weihnachtsfestes mit einer solchen Hast und Aufregung erkaufen? Ist es notwendig, daß wir uns derart überhasten und das Personal in den Geschäften gerade in zwei oder drei Tagen derart überbürden, daß die Weihnachtstage in der Tat kaum noch zur Sammlung neuer Kräfte für den ohnehin schon anstrengenden Winter ausreichen? Widerspricht nicht gerade dieses Hasten und Jagen der Natur des Weihnachtsfestes, und ist es nicht richtiger, gerade die letzten Tage vor dem Feste in größerer Ruhe zuzubringen, um sich in angemessener Weise auf die weihevollen Stunden vorzubereiten? Die freudige Erregung, die um diese Zeit trotz all der schweren Jahre, die wir durchgemacht haben, alle Herzen bewegt, sollten nicht durch Aufregungen, die häufig recht materieller Natur sind, verdrängt werden. Hört man doch nach dem Feste nur zu oft die Worte: „Ach, dieses Weihnachtsfest war gar nicht schön — wir sind aus der Aufregung gar nicht herausgekommen."

Wer diese Unannehmlichkeiten, die häufig sogar rechte Gefahren mit sich bringen, vermeiden will, der beginne mit seinen Einkäufen nicht zwei bis drei Tage vor dem Feste, sondern schon Anfang Dezember. In einer Zeit, wo die Verkäufer noch nicht so überbürdet sind, können alle Wünsche mehr Berücksichtigung finden; man hat mehr Zeit und mehr Ruhe zur Überlegung — man nimmt nicht, was einem in die Hand gesteckt wird. Wenn sich einige Dutzend Menschen vor dem Stande des Verkäufers drängen, wenn man schon stundenlang unterwegs ist und weiß, daß die Familie daheim ungeduldig auf den Vater oder die Mutter harrt, dann ist man schon froh, daß man überhaupt den begehrten Gegenstand erhält. Und hinterher bedauert man noch die unglückliche Wahl. Wer aber rechtzeitig wählt, der kann es mit Ruhe und Überlegung tun; er beweist wohl auch eine größere Fürsorge für seine Lieben als derjenige, der alles auf den letzten Moment verschiebt und dann genötigt ist, in großer Hast seine Wahl zu treffen.

Friedrich Huth.

☐ **Frostwetter in Sicht.** Abgesehen vom 2. und 3. Dezember herrschte in der ersten Dezemberwoche allenthalben trübes, aber trockenes Wetter vor. Nur an den beiden genannten Tagen brachte der Vorübergang eines Tiefdruckwirbels stärkere Regenfälle, die sich von der Küste bis tief hinein nach Mitteldeutschland erstreckten. Die Temperaturen waren für die jetzige Zeit ziemlich hoch; sie lagen im allgemeinen 4 bis 5 Grad über den Normalwerten. Wenn auch gegen Ende der Woche westlich der britischen Inseln ein neuer, sehr stark ausgeprägter Tiefdruckwirbel auftrat, so ist doch damit zu rechnen, daß der Kältedurchbruch, der sich bereits am Abend des 4. Dezember im Norden vorbereitete, weiter durchgesetzt. Im hohen Norden Europas wurden schon Mitte der Woche 15 bis 20 Grad Kälte gemessen. Wenn auch nicht gleich mit derartig grimmiger Kälte zu rechnen ist, so darf man doch bei einer Drehung der Winde nach Osten zunächst in Ostpreußen mit strengerem Frostwetter rechnen, das sich je nach dem Einfluß der im Westen lagernden Depression allmählich über den größten Teil Deutschlands ausbreiten dürfte. Nur in Westdeutschland dürfte zunächst das gelinde Wetter noch anhalten.

☐ **Pflichten des Zeitungslesers.** Der Zeitungsleser handelt leichtfertig und vernachlässigt seine eigenen Interessen, der nicht auch dem Inseratenteil täglich seine ganze Aufmerksamkeit schenkt. Gerade der Krieg und die Nachkriegszeit waren auch in dieser Beziehung die besten Lehrmeister. Sie haben erreicht, daß das Publikum jetzt mehr, als dies vorher der Fall war, die Zeitungsanzeigen studiert, eine Wandlung, die sicher nicht zum Schaden der Beteiligten ausschlagen wird. Aber auch eine gewisse Verpflichtung entspringt für den Zeitungsleser aus der Tatsache, daß „sein" Blatt durch die Anzeigenbeträge der treuen Inserenten leistungsfähiger gemacht wird; die Pflicht nämlich, auch diejenigen Geschäfte bei Einkäufen besonders zu berücksichtigen, die immer wieder im Anzeigenteil des Leiborganes vertreten sind.

& **Halver,** 6. Dezember. Bei der gestern im Amtsgericht zu Lüdenscheid stattgefundenen Zwangsversteigerung des Besitztums des Feilenfabrikanten Ernst Bürger des Jüngeren, ging das in der Mühlenstraße gelegene Haus nebst daneben liegendem Garten und Land sowie der nördliche in der Mühlenstraße gelegene Garten in das Besitztum seines Bruders, des Anstreichermeisters Wilhelm Bürger über.

Hagen, 5. Dezember. Gerichtstagung im Stadtverordnetensitzungssaal. Die Unzulänglichkeit der Raumverhältnisse im Hagener Landgericht erfuhr gestern eine neue Bestätigung. Der große Sitzungssaal war durch eine Schwurgerichtsverhandlung besetzt; so daß dem Schöffengericht nur der kleine Sitzungsraum zur Verfügung stand. Da vor dieser Kammer aber ein Strafprozeß mit 27 Angeklagten, 14 Verteidigern und zahlreichen Zeugen angesetzt worden war, so reichte der kleine Saal nicht aus. Um den Prozeßbeteiligten und dem Justizfiskus die hohen Kosten einer Vertagung zu ersparen, übersiedelte das ganze Aufgebot in den von der Stadt bereitwillig zur Verfügung gestellten Stadtverordneten-Sitzungsaal.

Hagen, 5. Dezember. In der Küche des Packers Dahlhaus, hier, Goldbergstraße 9 b, geriet gestern nachmittag ein Kinderbett in Brand, das neben dem Küchenherd stand. Die Frau hatte ihr im Bett liegendes Kind als sie auf kurze Zeit zu ihrer im gleichen Hause wohnenden Mutter gegangen war, ohne Aufsicht im Bett liegen lassen. Schwer verbrannt wurde das kleine Würmchen ins Marien-Hospital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Viele Worte,
Viel Geschrei,
Macht die
Deutsche Volkspartei!**

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

42 (Nachdruck verboten.

Anmerkung. In der letzten Ausgabe ist die Reihenfolge des Romans falsch zusammengestellt. Wir lassen daher denselben in richtiger Folge nochmals erscheinen.

Millionen glitzernder Sterne standen an dem nicht völlig dunklen Himmel. Die Umrisse der Parkbäume hoben sich scharf gegen ihn ab.

Regungslos stand er.

Aus dem Dunkel der Nacht stiegen Gestalten auf, lebendig und hell. Er meinte, sie vor sich zu sehen, die schöne, stattliche Frau mit den betörenden Augen, dem sinnverwirrenden Lächeln — er sah die Flamme der Leidenschaft in sich aufglühen, versengend u. verderbenbringend. — Ereignisse und Szenen wurden in ihm wach — die Flammen schlugen über seinem Haupt zusammen, und plötzlich — als es finster um ihn zu werden drohte, zog eine starke Hand ihn vom Abgrund und stieß ihn zurück in die rauhe Wirklichkeit.

Hier fand er das Besinnen wieder, und mit dem Besinnen kam das Schaudern vor sich selbst. Ablenkung und Vergessenheit hatte er darauf gesucht und sie in harter Arbeit, in Gefahren, Ringen und Kämpfen gefunden. Die Erinnerung verblaßte mit den Jahren mehr und mehr, zuletzt bedeutete es ihm nur ein Erlebnis, das zu seinem Werdegang nötig gewesen war, und er blickte lächelnd und ohne Schmerzen darauf zurück.

Waltraut war es oft zumute, als wäre sie plötzlich in eine andere Welt versetzt worden; denn das jetzige Leben war so ganz anders, als sie es vordem gewohnt gewesen war. Zuerst hatte es ihr noch Vergnügen bereitet, sich den Menschen als gesund vorzustellen, mit der Zeit wurde es ihr lästig, immer wieder dasselbe zu erzählen, dasselbe anhören zu müssen. Sie sehnte sich förmlich nach Ruhe und wollte die Menschen doch nicht durch eine Abweisung und ein Sichverleugnenlassen kränken.

Als sich der erste Ansturm gelegt und sie wieder dazu kam, sich auf sich selbst zu besinnen, machte sie ganz seltsame Entdeckungen an sich.

Der erste anfängliche Rausch, das selige Empfinden: „Du bist gesund!" ebbte ab. Sie kam sich in dem Zustand des Gesundseins noch etwas fremd vor und mußte sich erst langsam daran gewöhnen. Wenn sie Barbe oder die Diener zu einer Hilfeleistung hereinrief, sagte sie sich hinterher beschämt, daß sie sich hätte selbst helfen können, und es war doch so bequem, bedient und so wohltuend umsorgt und umhegt zu werden.

Sie sehnte sich gewiß nicht nach ihrer Krankheit, die ein Umsorgen und Behüten zur Notwendigkeit machte, zurück, nein, um alles in der Welt nicht! Sie dankte Gott von ganzem Herzen für ihre Genesung, für die freie, selbständige Bewegung, für alles das, was ihr daraus wurde. Und doch entbehrte sie etwas, was früher war, und nun nicht mehr sein konnte. Sie entbehrte auch jene Stunde, wo Seeger ihr vorlas, und sie, selbstvergessend lauschend, dalag, von Frieden und Ruhe umgeben.

Die vielen Besuche hatten eine Fortsetzung der Vorlesestunden von selbst verboten, und nun sie einmal abgebrochen waren, fand sich keine Anknüpfung mehr. Waltraut war im Zweifel, ob sie selbst noch Seegers Dienste in Anspruch nehmen konnte.

Was der Kranken erlaubt war, schickte sich vielleicht für die Gesunde nicht mehr, auch hatte er sich ihr nicht wieder zur Verfügung gestellt. Allerdings war sie, durch die Besuche abgehalten, wenig mit ihm in Berührung gekommen, eigentlich nur zu den Mahlzeiten, wobei die Gegenwart der Knaben und Diener eine diesbezügliche Erörterung unmöglich machte.

Doch darüber war sie sich klar, daß mit der jähen Veränderung ihrer äußeren Lebensweise durch ihre Gesundung sich eine solche auch in ihrem Verhältnis zu Seeger bemerkbar machte. Wenn sie ihm auch zu heißem Dank verpflichtet war, so blieb er trotz allem nur der Hauslehrer, demgegenüber sie ihre Herrinnenwürde in jeder Hinsicht bewahren mußte.

Trotz aller Güte und Freundlichkeit wußte sie ihre stolze Unnahbarkeit aufrecht zu erhalten, und eben weil sie diese Schranke zog, mochte er es nicht wagen, ihr seine Dienste von neuem anzubieten. Auch er zeigte eine korrekte, diskrete Zurückhaltung, die aber mit der Zeit anfing, sie zu reizen. Was stand denn eigentlich zwischen ihnen? Hatte ihre Gesundheit ihr und sein Wesen so verändert? Waren sie nicht dieselben wie vorher?

Sie beschloß nach einigem Hin- und Herüberlegen, das Gespräch auf die Vorlesungen zu lenken und dadurch zu erfahren, wie er über eine Fortsetzung dachte.

Nach dem Mittagessen, als Seeger mit den Knaben den Eßsaal bereits verlassen wollte, hielt sie ihn zurück.

„Bitte, Herr Seeger — einen Moment."

Er kehrte sofort um und blieb vor ihr stehen.

„Gnädigste Gräfin befehlen?"

„Wo haben Sie mir doch meinen Nietzsche aufgehoben, Herr Seeger?" fragte sie mit einem Lächeln. „Ich kann das Buch nirgends finden."

„Hm!" Seeger räusperte sich ein wenig. „Ich glaube — es in die Bibliothek eingestellt zu haben."

„In die Bibliothek?" fragte sie verwundert und errötete dann jäh.

„Sie wollten nicht, daß ich weiter darin lese?"

„Nein — damals nicht!"

„Und jetzt?"

„Wenn gnädigste Gräfin befehlen — werde ich es sofort holen."

„Nein — lassen Sie nur — ich fragte nur danach, weil es mir eigenblicklich an anderer geeigneter Lektüre fehlt," erwiderte sie.

„Die Bibliothek des Schlosses ist reichhaltig genug — auch ich habe eine Anzahl Bücher — wenn ich damit dienen könnte?"

„Sehr freundlich — doch ich glaube, wir sind noch nicht einmal mit dem Buch zu Ende gekommen, das Sie mir vorlasen."

„Allerdings nicht — dürfte ich es Ihnen zu Ende vorlesen?"

Endlich hatte sie ihn so weit, ihr war schon ganz heiß geworden bei dem Wortspiel.

Ob er ihre Absicht wohl gemerkt hatte? Sie errötete wieder und wußte nicht, welchen mädchenhaften Reiz es ihr verlieh.

„Aber gewiß" — antwortete sie schnell — „ich — ich habe das eigentlich erwartet!"

„So bitte ich um Verzeihung, daß ich es bisher nicht tat. Ich wollte meine Dienste nicht aufdrängen."

(Fortsetzung folgt.)

Siegen, 5. Dezember. Quarzitausbeutung im Westerwald. Die Quarzitvorkommen im Westerwald werden jetzt ausgebeutet, so in den Gemeinden Steimel, Oberdreis, Hilgert und Wolpert. Es sind bereits 35 Mark für den Eisenbahnwagen des Gesteins geboten worden. Abgesehen von der guten Einnahme, die der Quarzitbergbau für die Orte bedeutet, schafft er auch Arbeitsgelegenheit. Die Steinzeugindustrie hat im vergangenen Jahre gute Fortschritte gemacht. Die Betriebe sind in guter Tätigkeit und erzeugen vorwiegend praktische Gegenstände. Auch nach Kunststeinzeug wird mehr gefragt. Der befriedigende Geschäftsgang scheint auch in Zukunft anhalten zu wollen.

Werden, 4. Dezember. Glück im Unglück. Ein hiesiger Dachdeckerlehrling stürzte vom Dache eines Neubaues ab und blieb mit seinem Arbeitskittel an einem starken Haken hängen. Seinem Meister gelang es, den Jungen so lange in der Schwebe festzuhalten, bis er aus der gefahrvollen Lage befreit werden konnte.

Nah und Fern.

○ Die ersten Havannazigarren werden nach Aufhebung der Einfuhrsperre in den nächsten Tagen in Deutschland eintreffen. Sie werden pro Stück 5 Mark und mehr kosten. Die Einfuhr ist in der Weise freigegeben worden, daß den Firmen, die vor dem Kriege Havannazigaren einführten, auf Antrag ein Einfuhrkontingent bewilligt wurde.

○ Dr. Eckener wurde durch den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg empfangen und von Bürgermeister Dr. Petersen mit einer Ansprache begrüßt. Dr. Eckener erwiderte mit kurzen Worten des Dankes.

○ **Kopfüber in den Teerkessel gestürzt.** Ein eigenartiger Unfall hat sich in Berlin zugetragen. Mehrere Arbeiter einer Asphaltgesellschaft waren mit dem Aufladen eines mit heißem Teer gefüllten Kessels auf einen Wagen beschäftigt. Dabei rutschte der 32jährige Polier Bernhard Bachmann aus, kam zu Fall und stürzte mit dem Kopf in die Teermasse. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause Friedrichshain übergeführt, wo es erst nach vieler Mühe gelang, den Teer abzulösen. Bachmann hat erhebliche Brandwunden im Gesicht erlitten.

○ **Großfeuer im Viehstall.** In der Nähe von Güstrow entstand im Schafstall und im Viehhause auf dem Gutshof Langhagen bei Lalendorf Feuer. Beide Gebäude wurden vernichtet. Verbrannt sind 87 Stück Rindvieh sowie einige Schafe. Auch bei diesem Brande vermutet man, wie bei den letzten im Kreise, Brandstiftung.

○ **Acht Personen durch Gase vergiftet.** Eine Kohlengasvergiftung ereignete sich auf dem Gute Kritzlow bei Scheune. Hier hatten Schnitter in einem selbstthergestellten Ofen Feuer gemacht. Morgens fand man in dem Zimmer ein achtjähriges Mädchen tot und sieben Schnitter besinnungslos vor. Dem Arzt gelang es, die sieben Schnitter wieder ins Leben zurückzurufen, vier von ihnen mußten jedoch ins Krankenhaus eingeliefert werden.

○ **Zwei schwere Berliner Jungen in Leipzig verhaftet.** Durch die Aufmerksamkeit eines Bewohners gelang es, zwei aus Leipzig gebürtige Berliner Einbrecher auf frischer Tat in einem Zigarrengeschäft festzunehmen. Beide, ein 20jähriger Mechaniker und ein 23jähriger Arbeiter, waren lediglich um Einbrüche zu verüben nach Leipzig gekommen.

○ **Im Streit erschossen.** In einer Kiesgrube unweit Rieth-Nordhausen wurde der Jagdpächter Dönnecke erschossen aufgefunden. Die Feststellungen des Landeskriminalamtes ergaben, daß Dönnecke im Verlaufe eines Streites aus nächster Nähe mit seinem eigenem Jagdgewehr erschossen worden ist. Es wurde der Landwirt und Jagdpächter Osmar Straube als der Tat verdächtig festgenommen. Er hat nach längerem Leugnen die Tat eingestanden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Dr. Eckener wurde anläßlich eines ihm zu Ehren veranstalteten Festessens die goldene Medaille des Aero-Klubs überreicht. Eckener ist nach seiner Vaterstadt Flensburg abgereist.

Landsberg (Warthe). In Woldenberg wurden zwei Frauen von einem tollwütigen Hunde gebissen. Infolgedessen wurde über den Kreis Friedeberg die Hunde- und Katzensperre verhängt.

Hamburg. Im Monat Oktober kamen im hiesigen Hafen 1235 Seeschiffe mit 1 377 616 Nettoregistertonnen an. 1596 Schiffe mit 1 483 081 Nettoregistertonnen gingen ab.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 5. Dezember.** Der lebhafte Verkehr hielt auch heute an der Börse an und gestaltete die Tendenz fest. Man sprach von neuen Kauforders aus dem Auslande, namentlich aus Frankreich und Holland. In Spekulationskreisen konnte man eine gewisse Zurückhaltung bemerken, die offenbar damit zusammenhängt, daß die nächste Börse nach den Wahlen stattfindet, wobei man mit der Möglichkeit einer Überraschung rechnen muß. Freundlich war auch die Stimmung am Rentenmarkt. Kriegsanleihe schwankte zwischen 0,85 und 0,86. Der Geldmarkt blieb weiter flüssig.

* **Die Berliner Devisenbörse vom 5. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,63—19,68; holl. Gulden 169,89—170,31; Danz. 77,85—78,05; franz. Frank 22,97—23,03; belg. 20,76—20,82; schweiz. 81,22 bis 81,42; Italien 18,13—18,17; schwed. Krone 112,96 bis 113,24; dän. 74,06—74,24; norweg. 62,72—62,88.

* **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm. Erzeugerpreise ab märkischen Vollbahnstationen. Speisekartoffeln: weiße 1,80, rote 2,10, gelbfleischige 2,70.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise) pro 50 Kilogramm ab märkischen Stationen frei Waggon (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 1,15, desgl. Haferstroh 1,00, desgl. Gerstenstroh 0,95. Roggenlangstroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage, Häcksel 1,40, handelsübliches Heu 2,20, gutes Heu 3,35.

* **Der dänische Butterpreis.** Bei der amtlichen Preisnotierung für dänische Butter sank der Preis um 18 Kronen auf 582 Kronen für 100 Kilogramm.

* **Die Preise auf dem Lebensmittelmarkt gehen zurück.** (Berliner Bericht.) Diese Woche hat uns eine weitere Verbilligung auf dem Lebensmittelmarkt gebracht, die wohl des Verzeichnens wert ist, wenn sie auch nicht übermäßig genannt werden kann. Fische und Fleisch sind wieder etwas im Preise gesunken im Vergleich zur vorigen Woche. Auf dem Fleischmarkt ist jetzt mit Ausnahme des Schweinefleisches die untere Preisgrenze wieder auf weniger als eine Mark heruntergegangen. Am billigsten ist das Hammelfleisch, das jetzt in und bei der Zentralmarkthalle 80 Pfg. bis 1,10 M. kostet, in nördlichen Geschäften gelegentlich aber schon von 60 Pfennig an zu haben ist. Selbst das Kalbfleisch war von 90 Pfennig an zu haben, ging allerdings in besseren Sorten noch bis 1.50 Mark (Schnitzel 2 Mark). Rindfleisch steht noch auf 90 Pfennig bis 1,10 Mark, aber Schweinefleisch ist um 10 Pfennig gegen die Vorwoche gesunken und zeigt Preisangaben von 1 Mark bis 1,30 Mark. Auch die Fischpreise sind in etwa gleichem Verhältnis gesunken. Heringe kosten statt 45 bis 50 jetzt 35 bis 40 Pfennig das Pfund, Stinte 15 bis 20 Pfennig. Auch die am meisten gekauften See- und Flußfische sind 5 bis 10 Pfennig herabgegangen. Gänse und Hasen zeigen wenigstens eine Abwärtsbewegung in den jetzigen Preisen, die etwa um 10 Pfennig nachgelassen haben. Nur Eier und Butter haben bisher noch immer im Verhältnis viel zu hohe Preise.

Kleine Nachrichten.

Überfliegung der Anden durch deutsche Flugzeuge.

Berlin, 5. Dezember. Zwei Verkehrsflugzeuge der Junkers-Expedition in Buenos Aires sind am 4. Dezember nach Überfliegen der Kordilleren in Santiago de Chile glatt gelandet. Dieser 1250 Kilometer lange Flug vom Atlantischen zum Stillen Ozean ist die erste Überwindung der Anden im Fluge unweit ihrer höchsten Erhebung.

Die polnischen Maximalzölle.

Berlin, 5. Dezember. Die polnische Verordnung über die 100 %igen Maximalzölle ist veröffentlicht worden. Nach § 2 werden die Länder, gegen die die Maximalzölle gerichtet sind, durch besondere Verordnung bekanntgegeben werden. Gegen Deutschland wird die Maßnahme noch nicht angewandt.

Aufsehenerregende Verhaftung in Wiesbaden.

Berlin, 5. Dezember. Pariser Blätter bringen in großer Aufmachung Meldungen aus Wiesbaden über die angeblich grundlose Verhaftung eines französischen Kaufmanns Namens Boudon. Hierzu erfährt man an zuständiger Stelle, daß es sich um keine politische, sondern um eine rein zivilgeschäftliche Angelegenheit handelt.

Das Schiedsgericht für die ehemaligen Regiebahnen.

Düsseldorf, 5. Dezember. Die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf weist darauf hin, daß das belgisch-französische Schiedsgericht, das Streitigkeiten aus dem Verkehr auf den ehemaligen Regiebahnen regelt, seine Tätigkeit weiter fortsetzt. Es ist zu empfehlen, daß alle Schadensfälle, die von der Regie nicht geregelt worden sind, diesem Gericht schleunigst unterbreitet werden.

Grubenunglück in England.

London, 5. Dezember. In den Kohlenbergwerken von Wrexham in Nordwales wurden heute früh neun Bergleute durch schlagende Wetter getötet.

Englische gegen deutsche Seeleute.

London, 5. Dezember. Die Seemannsunion des britischen Reichs richtete an die britischen Schiffahrtsgesellschaften ein Schreiben, in dem sie gegen die Bestimmung des neuen deutsch-englischen Handelsvertrages, der deutschen Seeleuten gestattet, auf britischen Schiffen Dienst zu nehmen, protestiert. In dem Schreiben wird erklärt, diese Maßregel werde die Arbeitslosigkeit der britischen Seeleute noch vermehren.

Mordanfall auf einen amerikanischen Konsul.

Belgrad, 5. Dezember. Aus Gründen persönlicher Natur gab eine junge Litauerin gestern drei Revolverschüsse auf den Vizekonsul der Vereinigten Staaten Henry Dayton in Belgrad ab, der schwer verletzt wurde. Darauf tötete sie sich.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver

liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Buchenholz
mögl. astfrei, Zopf mind. 15 cm.
Eschen, Weißbuchen, Erlen, Birken
kaufen evtl. ab Wald
Gebr. Dahlhaus,
Stephansohl b. Brügge.

Steuerkarten für 1925.

Die Steuerkarten für 1925 können

a. in der Gemeinde Halver im Amtshause, Zimmer Nr. 12,

b in der Gemeinde Schalksmühle im Verwaltungsgeschäftszimmer Bahnhofstr. 5 in der Zeit vom **10. bis zum 20. Dez. d. J.** während der gewöhnlichen Dienststunden abgeholt werden.

Halver, den 4. Dez 1924.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

In den Kreisen der Landwirte des hiesigen Bezirkes ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Grundvermögensteuer und sonstigen Gefälle (Landwirtchaftskammerbeitrag, Hundesteuer pp.) einstweilen **gestundet** seien.

Das trifft nicht zu.

Die Notgebietserklärung hat zunächst **nur Bedeutung für die Reichssteuern.** Die Staatssteuerbehörde (Katasteramt) weiß bis heute amtlich noch nichts von einer Erklärung des hiesigen Bezirkes zum Notgebiet.

Es kann den beteiligten Steuerpflichtigen nur dringend geraten werden, zur Vermeidung von Verzugszuschlägen und Beitreibungsmaßnahmen die **rückständigen Steuerbeträge terminmäßig zu entrichten.**

Halver, den 5. Dezember 1924

Der Amtmann.

Sitzung

der Amtsversammlung Halver

findet statt am **Donnerstag,** den **11.** ds. Mts, nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale des Amtshauses in Halver.

Halver, d 5 Dez 1924

Der Amtman.

Gerste
empfehlen
Gebr. Haase, Halver,
Kronprinzenstraße 26

Wie sieht der amtliche Stimmzettel aus?

1		1	○
2		2	○
3		3	○
4		4	○
5	Deutsche Volkspartei	5	⊕
6		6	○
7		7	○
8		8	○
9		9	○
10		10	○
11		11	○
12		12	○

Hier einzeichnen!

Der Stimmzettel für die Wahlen zum **preußischen Landtag** unterscheidet sich von dem für den Reichstag nur durch die Farbe und die Aufschrift „Landtagswahl". Beide Stimmzettel werden in denselben amtlichen Umschlag gesteckt und gemeinsam dem Abstimmungsleiter abgegeben.

Damenhandtäschchen
in schöner Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Ringfrei
Auto-Möbeltransporte. Referenzen
Spedition, große Sammellager für alle Güter. Transporte aller Art.
Westtrans
(Westdeutsche Transport Gesellschaft)
Hagen i. W. (am Odeon)
Dahlenkampstraße 4
1081 Fernsprecher 3954 und 4528.
Billigste Preisstellung.

Strebsame Leute
finden lohnende Beschäftigung. Zuschriften an „Merkur" Leipzig-Anger Krönerstraße 16

Weißkohl
empfehlen
Gebr. Haase, Halver,
Kronprinzenstr. 26.

Empfehlenswerte Bezugsquellen:

Schalksmühle:

Moderne Hausuhren
Taschen- u.
Armbanduhren
Juwelen, Goldwaren,
Kristalle, Bestecke etc.
kaufen Sie vorteilhaft bei
Th. Schulz.
Fernsprecher 171.

Adler-Drogerie
Aug. Cordt
Drogen, Parfümerien, Cognak,
Liköre, Med. nährmittel,
Weine, Chin. Schokolade,
Tees, Kinder- Kakao.
Verbandsstoffe,
Artikel zur Krankenpflege
Zigarren Zigaretten.

Gust. Eichholz
Bahnhofstraße
Billigste Einkaufsgelegenheit
für
Herren-, Burschen-
und
Knaben-Konfektion
Arbeiter-Garderobe

Zur
Weihnachts - Bäckerei
Backpulver, Vanillezucker, Zimt
Backoblaten, Ingwer, Koriander,
Kardamomen, Anis, Mandeln,
süss und bitter, Orangeat, Nelken, Muskatblüte, Muskatnüsse
Rosenwasser, Zitronenöl, Zitronen-Essenz, Hirschhornsalz, Doppeltkohlensaures Natron, Weinstein,
(Cremortartari), ger. Pottasche.
Drogerie H. vom Hofe
Fernruf 171.

Herm. Kornblum
Strümpfe, Trikotagen,
Schlaf- u. Tischdecken,
Kleider- und Blusenstoffe
Schirme.
Billigste Bezugsquelle
in
sämtl. Manufakturwaren.

Halver:

Konditorei Weyland
bietet an als
passende Weihnachtsgeschenke
Schokoladen und Pralinen
verschiedener Packungen, wie:
Stollwerk, Riquet, Sarotti, Mauxion, Reichardt etc.
Mablo's Ia. Marzipan-Fabrikate.
Königsberger u. Lübecker Marzipantorten.
Häberlein's echten Nürnberger Lebkuchen.
Ganz besonders empfehlenswert:
Ia. Marzipan u. Spekulatien eigen. Herstellung

Paul Schulte
:-: Kölnerstraße 2. :-:
Billigste Bezugsquelle
in
Damen-, Herren-,
Knaben- u. Mädchen-
Konfektion.

Halver:

Zur Weihnachtsbäckerei
sämtliche Gewürze und Zutaten
Haselnüsse, Wallnüsse, Feigen, Paranüsse
Baumkerzen in bester Qualität, nicht tropfend, sowie Baumschmuck
empfiehlt
Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke
Fernruf 281.

Riquet-Fabrikate
wie:
Tee, Kakao, Schokolade
— und Pralinen —
(Weihnachtspackungen)
stets vorrätig bei
Geschw. Vogt
Fernruf Nr. 12.

Das gute Buch
gehört auf den Weihnachtstisch
Jugendschriften, Bilderbücher,
— Erzählungen, Klassiker —
Gesangbücher, Bibeln u. s. w.
Besichtigen Sie bitte meine Auslagen.
Mein Geschäft ist bis auf weiteres auch in den Mittagststunden und außerdem Sonntag, den 14. u. 21. Dezember geöffnet
Hermann Köster
Telefon 120.

Gebr. Haase
Kronprinzenstraße 26 im Hause des Herrn August Schäckermann.
Konserven:

Junge Erbsen	Brechspargel	Pflaumen ohne Stein
Gemüse-Erbsen	Stangenspargel	Kirschen „ „
Schnittbohnen	Pfifferlinge	Erdbeermark
Gemischtes Gemüse	Blumenkohl	Oelsardinen

Gebr. Karthaus.
Großes Lager in:
Möbeln
wie: Speise- Herren- und Schlafzimmer, : Kücheneinrichtungen, sowie sämtl. Kleinmöbel i. allen Ausführungen Korbwaren - Leiterwagen.

Für passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle ich mein großes reichhaltiges Lager in sämtlichen einschlägigen Artikeln. Außerdem gebe ich einen Posten
Costümröcke *weit unter Preis ab*
Carl Fastenrath,
Manufaktur- u. Modewaren, Confektion. — Hemdentuch-Versand

Landwirte
unterstützt mich beim Einkauf von
Saatgut
durch rechtzeitige Aufgabe des nächstjährigen Bedarfs. Seid vorsichtig in der Wahl Eures Lieferanten, bestellt nur da, wo ihr ganz sicher geht, solchen Samen zu erhalten, der sich für unsere Gegend eignet. Es wird infolge der langen Regenperiode während der Erntezeit mehr denn je Samen auf den Markt kommen, der bei uns nicht überwintert.
Bei mir werdet ihr nach wie vor reell bedient werden.
ALBERT HERDEPE,
Getreidehandlung. - Fernsprecher Nr. 40.

Große Auswahl in erstklassigen
Herden, Oefen
aller Art

Wasch-, Wring- und Nähmaschinen.
Haus- u. Küchengeräte.
Joh. Chr. Herdepe Söhne.

In
Gummischuhen, Lederstiefeln
Lackschuhen, Hausschuhen
und Gamaschen
sind sämtliche Lieferungen für das Weihnachtsfest restlos eingetroffen. Eine reichhaltige Auswahl steht meiner werten Kundschaft zur Verfügung.
Wilhelm Spieß

Zigarren
Zigaretten
und Tabake
in nur Ia. Qualitäten in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen
empfiehlt
Chr. Welteke,
Tabakwaren. Frankfurterstraße 36.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk
empfehle:
Pfeifen **Mutzen**
Cigarren **Ciga-retten**
Spazierstöcke, Taschenmesser, Mundharmonika, Manicüre- und Toilettenkasten.
Reichhaltige Auswahl in:
modernen Haarschmuck.
Zöpfe in allen Farben.
Fritz Hedderich.

Kierspe-Bhf.

Aug. Vollmerhaus.
Große Auswahl Billige Preise
in
Herren- und Damen-Sportwesten.
Jacken, Jumper, Kinderwesten, Kinder-Mützen u. Garnituren, Sweater und Sweater-Anknöpf-Anzüge.
Billigste Einkaufsquelle für
Wollwaren, Strickgarn und Sportwolle.

Deutschen und franz. Rotwein
Rhein- und Moselweine
feinsten spanisch. Krankenwein
Medizinal-Süßwein
Original Insel Samos
empfiehlt
C. Bauckloh.

Becker & Sohn
Schäftefabrikation
Lederstanzerei
Billigste Bezugsquelle in Leder u. sämtl. Schuhmacherbedarfs-Artikeln.

Otto Schulte
Hauptstrasse
Delikatessen jeder Art, Kolonial-, Kurz-, Glas- und Porzellanwaren
in reicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen.
Man komme und überzeuge sich.

Sämtliche
Solinger Stahlwaren
spec. Bestecke
in Alpacca, Silber und jeder anderen Ausführung.
Einzelstücke können zu jedem Besteck passend geliefert werden.
Konkurrenzlose Preise
Fritz Lange
Telefon Nr. 147 Amt Meinerzhagen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle:
Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme : Spazierstöcke, Selbstbinder u. Cravatten, Herrenwäsche, Hüte, Mützen
Hosenträger in Geschenkpackung
zu bekannt billigen Preisen.
M. Strangfeld.


Herde und Oefen
aller Systeme
Haus- u. Küchengeräte
Waschmaschinen
kaufen Sie preiswert
bei
Otto Haase & Co.,
Kierspe.

Vereins- u. Festdrucksachen jeder Art liefert in tadelloser Ausführung und zu billigsten Preisen **Wilh. Bell jr., Halver.**

Herd und Scholle

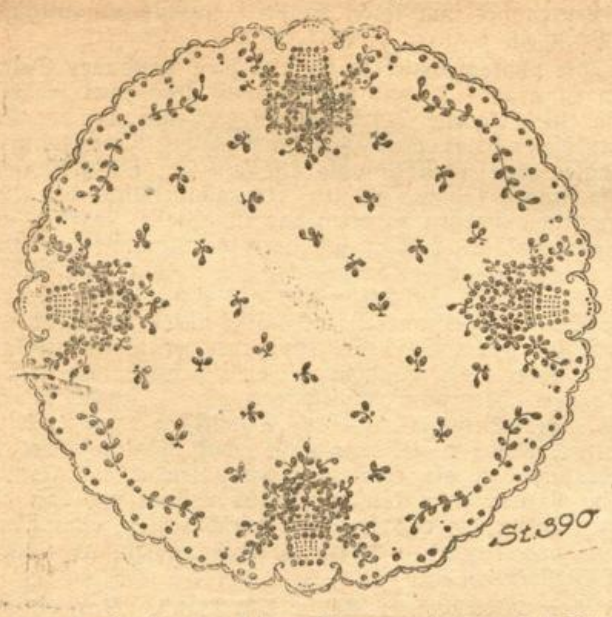
Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau

Die langen Winterabende. Das Heim ist der Mensch. Wie er wohnt, was er um sich hat, wie er sich sein Leben im Heim einrichtet — das sind die stärksten Aeußerungen seines Wesens und seiner Gedankenwelt. Der Gebildete, der wissenschaftlich Arbeitende hat seine Bibliothek. Der Musiker seine Instrumente, der Amateur irgendeiner technischen, künstlerischen oder praktischen Ausübung das Material und dessen Zubehör, alles das verrät die stärksten Wesenszüge seines Ich. Solche Leute haben ein Heim, in dem sie gern weilen, von dem sie nicht lange fernbleiben. Denn zum Heim, das in Wahrheit ein solches sein soll, gehört auch eine Umgebung, die anregt, beschäftigt und anzieht. Nüchternheit, unbenutzbare Zimmer und Möbel fesseln selten den Menschen. Man kann ja auch nicht immer plaudern, sich immer unterhalten, es kommen ja so manche Stunden, in denen der Gesprächsstoff versiegt. Darum sollte stets im Hause etwas vorhanden sein, das Beschäftigung, Anregung, Zerstreuung an sich selbst bietet, ob es nun Bücher sein mögen oder die Ausübung irgendeiner Liebhaberei oder sonst etwas anderes. Dann gibt es keine langen Abende mehr, und das Heim übt mehr Anziehungskraft aus als alle Zerstreuungen in Vereinen und an Stammtischen.

Ein Kind mit Spielsachen zu übersättigen, ist überaus schädlich. Die Eltern sollten sehr vorsichtig sein mit den Spielsachen, die sie ihren Kindern schenken. Ich war neulich zu einem Geburtstage bei einem dreijährigen Jungen eingeladen. Alle schönen Spielsachen, die man sich nur denken kann, fand man da auf dem Geburtstagstisch aufgebaut. Pferde, Wagen, Autos, Straßenbahnen und ganze Eisenbahnzüge, kurz gesagt: ein ganzes Spielwarenlager war aufgeschlagen. Das Kind war natürlich sehr aufgeregt mit all den schönen Sachen. Es wußte gar nicht, was es zuerst zeigen sollte, womit zuerst spielen. Was ist nun die Folge? Das Kind ist krank geworden. Tag und Nacht stellen sich ihm bloß die Spielsachen vor, immer abwechselnd, einmal winzig klein, und dann sieht es dieselben wieder riesengroß. Es hat hohes Fieber und phantasiert fast ständig. Die Eltern sind in großer Aufregung, die Mutter des Kleinen weicht Tag und Nacht nicht von seinem Bettchen. Heute erfuhr ich nun, daß es ihm etwas besser geht und es die vergangene Nacht schon ruhig geschlafen hat. Ich wünsche von Herzen, daß der Kleine bald wieder gänzlich gesund werden wird, und den Eltern nicht das Schrecklichste widerfährt. Die Mutter sagte mir, daß sie es sich mit ihrem Manne gelobt hat, dem Jungen nur immer ein Spielzeug zu schenken, und ich glaube, diese Eltern sind zu einem richtigen Entschluß gekommen. Mögen es ihnen nur alle Eltern nachmachen, dann werden wir auch weniger nervöse Kinder großziehen, und später weniger nervöse Menschen haben.

Runde Decke mit Lochstickerei.



Der Durchmesser der aus feinem Leinen gearbeiteten Decke beträgt 75 Zentimeter. Lyon-Abplättmuster für 1,80 M. erhältlich.

Hygienisches über Frauenfrisuren. Das Wickeln und Brennen der Haare ist zweifellos schädlich und vielfach der Grund für vorzeitigen Haarausfall. Durch das straffe Wickeln und durch das Ondulieren mit der Brennscheere dehnt man die Haare übermäßig. Infolgedessen platzen sie an der äußeren Schicht, und bei den nun erfolgenden Knickungen bersten die Haare. Außerdem geht mit dem Brennen eine übermäßige Austrocknung der Haare einher. Für das Haar ist die einfachste Frisur die beste. Die Frauen können sich nicht entschließen, ihr Haar ungewickelt zu tragen. Immerhin sollten sie die Haare wenigstens des Nachts offen oder lose gebunden tragen, das lose Flechten dem straffen Wickeln vorziehen und die Brennschere meiden.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Altes Roßhaar mag, wo es sich als wertlos im Hause vorfindet, recht gut zum Waschen der Hände benutzt werden, an Stelle einer Handwaschbürste oder eines Schwammes. Die Roßhaare scheuern gut, und Seife gibt darauf einen guten Schaum. Von Zeit zu Zeit muß der Knäuel etwas aufgezupft werden, damit er nicht verfilzt.

Vorzeichnungen für Stickereien auf Samt zu bringen. Die Linien der auf dem Papier befindlichen Vorzeichnung werden durchlöchert und das Papier auf dem Samt befestigt, damit es nicht verrutschen kann. Man gibt nun vorsichtig durch die durchlöcherte Zeichnung Puder oder feines Mehl, nimmt das Papier ab und zieht das Muster mit einem dünnen, in aufgelöstes Zinkweiß getauchten Pinsel nach. Man muß aber recht behutsam zu Werke gehen, damit das aufgepuderte Muster nicht verwischt.

Zum Entfernen von Petroleumflecken an Lampenglocken aus Milchglas nimmt man Soda und Schlämmkreide; die erste wird in lauwarmem Wasser aufgelöst und die Schlämmkreide hinzugerührt; mit dem dicken Brei wird die Lampenglocke abgerieben. Man spült mit klarem Wasser nach und trocknet mit einem weichen Tuche ab.

Die Unkrautbekämpfung darf auch im Herbst nicht unterbrochen werden. Gerade bei der Bodenbearbeitung kann man eine Menge dieser unnützen Pflanzen vernichten. Die Beete in den Gemüsegärten sehen gewöhnlich nach der Aberntung recht trostlos aus; das Unkraut, das nun nicht mehr gestört wird, wuchert üppig weiter und sät sich aus. Im Frühjahr wundert man sich dann, wenn es an allen Ecken lustig hervorsprießt. Wer seine Beete jetzt sauber hält, spart sich im nächsten Jahr eine Menge Arbeit und beugt gleichzeitig Erkrankungen seiner Kulturen wirksam vor.

Von Haselnüssen ist vor allem die weiße Lambertsnuß zum Massenanbau zu empfehlen. Die Sorte trägt sehr bald und reich und bildet kräftige, gesunde Büsche, die eine dauernde und regelmäßige Einnahme sichern.

Die meisten Apfelsorten bringen in trockenem Boden nur kleine, minderwertige Früchte und neigen außerdem zu den verschiedensten Krankheiten. Für solche Böden sind noch am ehesten geeignet die Sorten: „Baumanns“- und „Champagner Renette“, „Geflammter Kardinal“, „Kaiser Alexander“ und „Jakob Lebel“.

Bügeleisen, die man längere Zeit wenig oder gar nicht gebraucht hat, rosten, wenn sie nicht sorgfältig eingehüllt und ganz trocken aufbewahrt werden. Vor Beginn der Winter- oder Herbstschneiderei sollte die Hausfrau deshalb nicht versäumen, diese Eisen zu revidieren und die etwa rostigen gut zu reinigen. Der Rost verschwindet am leichtesten, wenn man die betreffenden Stellen mit Butter und etwas feingestoßenem Salz bestreicht. Man läßt diesen Ueberstrich einige Zeit auf dem Eisen und wischt dann mit einem groben, alten Tuch das Ganze fest ab. Der Rost wird verschwunden und die Eisen wieder blank sein.

Größere Löcher in Gardinen lassen sich besser stopfen, wenn man zuvor ein Stück Papier glatt aufheftet und mit durchstopft. Das Papier löst sich in der Wäsche, und der Stopfen bleibt glatt und ordentlich. Kleinere Stellen kann man nach der Wäsche ausbessern, indem man Stücke von alten Gardinen, möglichst im Muster passend, anfeuchtet und fest über die Löcher plättet.

Fußwärmer. Alte Stoffreste sammeln sich in jedem Haushalte an, und zum Winter gerade kann man sie vorzüglich verwerten. Am Herd, am Anrichtetisch, in der Speisekammer, wo die Hausfrau öfters längere Zeit zu stehen hat, bekommt sie leicht kalte Füße. Dem kann ganz ohne Kosten abgeholfen werden. Man schneidet oder stückelt zuerst zwei Stücke Stoff von der Größe eines Vorlegers zurecht, heftet sie aufeinander, schlägt sie ringsum fingerbreit nach rechts um und näht diesen Rand fest durch. Wer eine Maschine besitzt, hat das ja im Umsehen fertig. Von Wollstoffresten schneidet man alsdann schildartige, unten abgerundete Stücke 8 bis 10 Zentimeter lang und 6 bis 8 Zentimeter breit. Mit starkem Faden näht man nun die Stücke am Rande nebeneinander auf, das neue immer eine Kleinigkeit über das vorige fassend. Bei der zweiten Reihe muß die Rundung der Stückchen stets die Stiche der vorigen Reihe decken, und so fährt man fort, bis die ganze Fläche bedeckt ist. Die letzte Reihe der Fleckchen näht man von links auf, schlägt sie nach rechts über und heftet sie leicht fest, so ist der Abschluß oben hergestellt. Solche Läufer kann man schnell und leicht mehrere arbeiten, an dem Material dazu könnte es höchstens in einem ganz jungen Haushalt fehlen, da helfen aber Mütter oder Tanten gern aus, und man bekommt keine kalten Füße mehr, wenn man in der Wirtschaft stehend beschäftigt ist.

Um Glühstrümpfen, welche durch längere Benutzung angekohlt, bzw. rußig geworden sind, ihr früheres Aussehen zu verleihen und damit wieder bessere Leuchtkraft mitzuteilen, drehe man den Hahn bei der angezündeten Flamme wiederholt fast zu und auf. Der Strupf wird durch das fortgesetzte Aufflammen zusehends weißer, das Licht heller, bis es nach 3 bis 5 Minuten wieder in altem Glanze erstrahlt. Glühstrümpfe, die sonst erneuert werden mußten, können nach dieser Prozedur längere Zeit wieder benutzt werden.

Kochtöpfe lassen sich gut von Wasserstein reinigen, wenn man grüne Aepfel zerschneidet, die Töpfe damit anfüllt, Wasser aufgießt und die Töpfe mit denselben ein- bis zweimal auskocht.

Zur Sicherung eingerahmter Bilder gegen Feuchtigkeit der Wände lege man zwischen Bild und Schutzpappe ein Blatt Stanniol, Paraffinpapier oder eine Glasplatte. Eine andere Methode besteht darin, hinter den vier Rahmenecken vier 10 Millimeter dicke Korkscheiben zu befestigen.

Flecke im Marmor. Die zuweilen recht häßlichen Verunstaltungen des marmorsteinernen Waschtisches durch umgestoßene Fläschchen mit Oelen, Essenzen und dergleichen fordern für ihre Beseitigung Ausdauer im Durchproben der mannigfaltigen Verfahren. Das nachstehende hat sich meist bewährt, wenn jede andere Behandlung versagte. Zunächst empfiehlt es sich, eine ziemlich dicke Schicht Kreidepulver tüchtig mit Benzin durchfeuchte, auf den Gegenstand zu bringen und diese Mischung eine Zeitlang wirken zu lassen. Weichen unter ihrem Einfluß die Flecken nicht, so nimmt man eine Rindsgalle, vermischt diese mit 125 Gramm Seifensiederlauge und 60 Gramm Terpentin, setzt feingepulverten Pfeifenton hinzu, und zwar so viel, daß man einen Teig erhält; diesen trägt man auf den Marmor auf und reibt ihn nach 24 Stunden wieder ab. Bei alten Flecken ist das Verfahren zu wiederholen, bis der Erfolg sich einstellt.

Haustierzucht und -Pflege

Thymian und Rainfarn als Futterwürze für Kaninchen sind recht zu empfehlen, und zwar nicht nur dann, wenn es gilt, Küchenabfälle im Weichfutter schmackhaft zu machen und so zu größerer Aufnahme zu reizen, sondern die Kräuter geben dem Fleisch der Tiere auch einen pikanten Geschmack

Wer Wintereier wünscht, darf seine Hühner nicht verweichlichen, denn nur abgehärtete Tiere legen auch im Winter gut; darauf muß man jetzt bei der Unterbringung Rücksicht nehmen. Der Stall darf weder zu kalt noch zu warm, weder zu luftig noch zu hell sein. In kleinen, dumpfen Gefängnissen erzielen wir keine Wintereier. Auch Reinlichkeit im Stall ist notwendig, außerdem sorge man für einen Scharraum, denn Bewegung fördert den Stoffwechsel. Das Ungeziefer muß ferngehalten und bekämpft werden; daher muß der Stall oft gereinigt und mit Kalk gestrichen werden. Den Tieren soll bei jedem Wetter ein trockenes Staubbad zur Verfügung stehen. Im Stall dürfen nicht zu viel Hühner gehalten werden. Daher verkaufe man zu Beginn des Winters alle überflüssigen Tiere. Oft fehlt im Winter das Grünfutter. Kunstfutter im gefrorenen Zustande aber ist schädlich. Sehr nährkräftig ist gekeimter Hafer. Als Morgenfutter gebe man Küchenabfälle und Kleie. Außerdem vergesse man neben Körnerfutter nicht, kalte und zerstoßene Holzkohle zu geben. Dem Trinkwasser füge man etwas Eisenvitriol zu.

Lachtauben müssen viel Wärme haben und sollten darum nicht im Taubenschlag, sondern in einem großen Taubenbauer im Zimmer gehalten werden. Will man die Tauben aus dem Bauer ins Zimmer lassen, so muß man ihnen die Flügel beschneiden, da sie sonst gegen das Fenster fliegen und die Scheiben einstoßen würden.

Zum Verschließen der Mauselöcher wird am besten ein Brei aus Mörtel und Glassplittern verwendet. Es ist aber nötig, die Glasscherben in etwa linsengroße Stücke zu zerstoßen, da große Scherben beim Nagen von den Mäusen übergangen werden.

Milchfieber kommt mitunter auch bei Kühen vor, die mitten in der Laktationsperiode stehen. In diesem Fall tritt das Fieber gewöhnlich viel stärker auf als bei Kühen, die frisch abgekalbt haben. Die Erklärung für das Auftreten dieses Milchfiebers glaubt man in zu starker Fütterung mit Kleeheu und Baumwollsaatmehl gefunden zu haben.

Die Wolle einer Schafherde soll sich bei allen Tieren gleich mild angreifen. Die gleichmäßige Beschaffenheit der Wolle macht ihren Wert aus, und darum ist es nicht einmal vorteilhaft, wenn sich auch Wolle besserer Qualität in einer Herde findet. Durch geeignete Zuchtwahl läßt sich eine gleichmäßige Beschaffenheit der Wolle in hohem Maße erreichen.

Garten und Blumen

Für die Wahl der anzupflanzenden Obstarten ist außer den örtlichen klimatischen Verhältnissen vor allem die Beschaffenheit des Bodens maßgebend. In nachstehendem seien deshalb einmal die verschiedenen Obstarten und die Ansprüche, die sie an Boden und Lage stellen, aufgeführt. Im allgemeinen verlangen Aepfel mäßig feuchten, nahrhaften und humosen Boden, Birnen warmen, tiefgründigen, nicht nassen Lehmboden. Pflaumen und Zwetschen lieben warme und geschützte Lage, vertragen auch noch größere Nässe, während sie gegen Trockenheit empfindlich sind. Pfirsich und Aprikosen erhalten den geschütztesten und wärmsten Platz im Obstgarten. Süßkirschen und noch mehr Sauerkirschen sind am anspruchslosesten. Kalkboden sagt ihnen am meisten zu; sie begnügen sich auch mit geringwertigem Boden und sind gegen Trockenheit ziemlich unempfindlich. Beerenobst gedeiht ebenfalls in jedem Boden.

Steinobst braucht Kalk, in erster Linie aber die Kirsche. Wo der Boden also nicht genügend Kalk enthält, tut man gut daran, eine durchgreifende Kalkgabe zu verabreichen. Die Größe der Kalkgabe richtet sich nach dem Alter des Baumes; für einen 6 bis 10 Jahre alten Baum nehme man 5 Kilogramm für drei Jahre.

Die meist geeignete Pflanzzeit für Stachelbeeren ist der Herbst oder das zeitige Frühjahr. Die besten Stachelbeersorten für den Hausgarten sind: Gelbe Riesenbeere, Maurers Sämling, London, Früheste Gelbe, Früheste von Neuwied, Gelbe Volltragende, Hönnigs Frühe, Whinhams Industry, Riesen-Zitronenbeere, Weiße Kristallbeere, Shannon.

Die mit Kohl bepflanzten Beete sehen im Spätherbst meist recht trostlos aus, denn gewöhnlich sind vereinzelte Strunke und mißratene Pflanzen stehengeblieben, die nun allmählich verfaulen und die Luft der ganzen Umgebung verpesten. Die Beete sollen daher möglichst bald abgeräumt und umgegraben werden. Soweit die Strunke usw. gesund sind und nicht für Futterzwecke gebraucht werden, sollten sie auf den Komposthaufen kommen.

Die Opuntien sind zwar winterharte Kakteen, sie überstehen aber nur leichte Fröste ohne Gefahr. Späterhin muß man ihnen einen schwachen Winterschutz geben, den man am besten aus Tannenreisig herstellt. Je freier und ungeschützter der Standort der Pflanzen ist, desto mehr müssen sie geschützt werden.

Die Krone der Walnußbäume läßt man im allgemeinen sich selbst bilden. Walnüsse vertragen den Schnitt nur schlecht, und man muß sich deshalb in der Hauptsache darauf beschränken, den jungen Stamm bis zur gewünschten Höhe allmählich aufzuputzen. Meist entwickeln sich auch die Kronen ganz nach Wunsch, und nur in seltenen Ausnahmefällen braucht man mit Säge und Messer einzugreifen.

Zeitige Rettiche sind sehr begehrt, und da sie verhältnismäßig leicht heranzuziehen sind, sollte man im November eine Aussaat auf kalten Kästen machen. Man hat nur nötig, die aufgehende Saat vor Frost zu schützen und die Sämlinge Mitte Januar in einen warmen Kasten zu verstopfen. Unter Umständen kann man schon Mitte Februar fertige Rettiche haben. Die Sorte „Salvator“ ist als Frührettich sehr zu empfehlen.

Walnüsse, deren Schalen sich schwer ablösen lassen, grabe man in Spatentiefe ein, am besten gleich unter dem Nußbaum, wo sie nicht durch überreichen Feuchtigkeitszutritt gefährdet sind. Durch diese Behandlung platzt die Schale und löst sich leicht von den Kernen.

Im Herbst gepflanzte Obstbäume brauchen nach der Pflanzung im allgemeinen nicht angegossen zu werden, da der Boden zu dieser Jahreszeit meist genügend Feuchtigkeit enthält. Unbedingt zu verwerfen ist das Angießen bei sehr spät gepflanzten Obstbäumen, wenn in der nächsten Zeit mit Frösten zu rechnen ist.

Der Wurzelschnitt der Obstbäume soll derartig ausgeführt werden, daß alle stärker beschädigten Wurzelteile entfernt und übermäßig lange Wurzeln gekürzt werden. Zum Schneiden verwende man nur ein scharfes Messer, niemals die Schere. Die Schnittstellen müssen, wenn wir den Baum senkrecht halten, immer nach unten zeigen und parallel mit der Erdoberfläche verlaufen.

Bei der Neupflanzung von Rosen bringt man reichlich kurzen Dung unter die Erde, jedoch nicht unmittelbar an die Faserwurzeln.

Beim Treiben von Hyazinthen in Gläsern soll man die Zwiebeln möglichst wenig durch Berühren stören; man erneuert darum auch das Wasser nicht, sondern ergänzt höchstens von Zeit zu Zeit den durch Abdunstung entstandenen Verlust. Um nun aber das Wasser und damit auch die Zwiebeln vor Fäulnis zu schützen, setzt man einige erbsen- bis haselnußgroße Stücke Holzkohle zu. Die in der Apotheke erhältliche Lindenholzkohle ist frei von schädlichen Nebenprodukten aus dem Verkohlungsprozeß und darum am geeignetsten.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erstattung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd ist mit Würmern behaftet. Was ist zu tun? J. L. in E.

Antwort: Lassen Sie das Pferd abends dursten und geben Sie ihm am folgenden Morgen 8 g Brechweinstein mit dem Trinkwasser. Da sich das Medikament schwer löst, müssen Sie es zunächst in etwa einem halben Liter warmem Wasser auflösen; dann gießen Sie die Lösung in den Tränkeimer. Zweckmäßig ist es, wenn Sie einige Tage vor Beginn der Kur Mohrrüben verfüttern. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine neunjährige Kuh erkrankte im Juni plötzlich auf der Weide. Die Freßlust setzte fast gänzlich aus und der Milchertrag ging sehr zurück. Es zeigten sich starke Durchfallerscheinungen. Diese haben bis jetzt angehalten, trotzdem das Tier kein Grünfutter mehr bekommt. Die Fütterung besteht augenblicklich aus Heu, gekochten Kartoffeln und Roggenschrot. Wie läßt sich der Durchfall beseitigen? L. Z. M. in N.

Antwort: Ihre Kuh leidet an chronischem Durchfall, der infolge von Vernachlässigung aus gewöhnlichem Durchfall entstanden ist. Die Behandlung hat sich auf Minderung der Darmreizung zu erstrecken. Diese wird erreicht durch diätetisches Verfahren, wie warmes Verhalten, trockene, knappe Nahrung, wenig und stets etwas verschlagenes Getränk. Außerdem sind stopfende Mittel anzuwenden. Als solche kommen in Betracht: braungeröstete Gersten- oder Hafermehle, geröstete Bohnen oder Erbsen in geschroteter Form, auch Eicheln, Kastanien und Heidekraut. Reichen die Mittel nicht aus, so ist Opium-Tinktur oder Tannoform in Anwendung zu bringen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ich habe drei Ferkel in einem ungefähren Gewicht von 45 bis 50 Pfund. Eines von diesen ist stark zurückgeblieben und steht sehr schlecht auf den Beinen. Ich habe bereits Albit verfüttert und Einreibungen mit Eukalyptusöl gemacht. Außerdem steht dem Tiere freier Auslauf zur Verfügung. Bei allen Tieren hat sich ein schwarzer Schorf auf dem Rücken gebildet. Die Fütterung besteht aus gekochten Kartoffeln, Ziegenmilch, Gerstenschrot und gebrühten Disteln. Wie läßt sich das zurückgebliebene Tier kräftigen und wie kann der Schorf entfernt werden? A. St. in A.

Antwort: Ihr zurückgebliebenes Ferkel leidet anscheinend an Kalkmangel im Körper. Hierdurch entstehen mangelhaftes Wachstum und Knochenweiche. Das schlechte Stehen Ihres Tieres läßt auf das Vorhandensein der letzteren schließen. Zur Kräftigung des Tieres empfiehlt sich die Verabreichung von phosphorsaurem Futterkalk oder Schlämmkreide. Beide Mittel sind in Apotheken und Drogerien erhältlich. Als Gabe empfiehlt sich ein Teelöffel voll zu jeder Mahlzeit. — Der bei den Tieren beobachtete Schorf dürfte von harmloser Natur sein. Er läßt sich durch tüchtiges Waschen mit Seife beseitigen. Bei guter Fütterung und kräftiger Körperentwicklung verschwindet derselbe in der Regel von selbst. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Erstlingssau kann vom Ferkeln nicht aufstehen. Dieser Zustand hält an, trotzdem die Ferkel bereits fünf Wochen abgesetzt sind. Im Mai d. J. habe ich bei zwei anderen Erstlingssauen dieselbe Erscheinung beobachtet. Wie läßt sich dieses Uebel abstellen? H. R. in M.

Antwort: Das Nichtaufstehen Ihrer Erstlingssau beruht wahrscheinlich in allgemeiner Körperschwäche, die durch das Saugen hervorgerufen ist. Sie müssen versuchen, durch reichliche und kräftige Ernährung den Körperzustand des Tieres zu heben. Gerstenschrot mit Zusatz von Hülsenfruchtschrot kann empfohlen werden. Zweckmäßig ist auch die Beigabe von Futterkalk. Vor allen Dingen müssen Sie darauf sehen, daß das Futter in nicht zu wässerigem Zustande verabreicht wird, am besten ist Trockenfütterung. Leicht verschlagenes Tränkwasser ist hernach in reiner Form zu verabreichen. Schlägt diese Art der Fütterung nicht an, so ist das Vorhandensein von Muskelrheumatismus oder einer Erkrankung der Nerven anzunehmen. Für beide zuletzt genannten Erkrankungen ist die Behandlung sehr schwer. Beim Muskelrheumatismus hat sich die Anwendung von salizylsaurem Natrium bewährt. Außerdem sind warme Packungen und Einreibungen mit Kampfer- und Seifenspiritus zu gleichen Teilen zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Schaf magert zusehends ab, die Augen tränen. Freßlust ist so gut wie gar keine vorhanden. Was läßt sich gegen diese Erkrankung tun? H. H. in A.

Antwort: Bei Ihrem Tier handelt es sich wahrscheinlich um Auszehrung. Diese Krankheit geht entweder von der Lunge, der Leber oder den Lymphdrüsen aus. Es kommt zunächst darauf an, die Freßlust des Tieres anzuregen. Hierzu kann man kleine Salzgaben mit bitteren gewürzhaften Mitteln verwenden, wie Kalmus, Kümmel, Tabak, Brechnuß, Wacholderbeeren usw. In schweren Fällen ist ein Zusatz von Arsenik oder Schwefelglanz zu empfehlen. Auch Eisenpräparate können angewendet werden. Ein gutes diätetisches Verfahren ist unerläßlich. Hierzu gehört in erster Linie ein leicht verdauliches, saftiges Futter, z. B. Schrot, Kleietränke, Kartoffeln, Mohrrüben und zartes Grünfutter. Auch die Verabreichung von Leinkuchen kann nur empfohlen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Hund bekommt auf dem Rücken dunkelblaue Flecken, dann bildet sich in der Mitte eine harte Stelle; er kratzt dann, bis die Stelle blutet und sich Schorfe bilden. Jetzt gehen ihm stellenweise die Haare aus. Was kann ich dagegen tun? E. Z.

Antwort: Der Hund ist an Ekzem erkrankt. Lassen Sie sich in der Apotheke eine Lösung von 10 g Holzteer unter Zusatz von 5 g Schwefelblume anfertigen und reiben Sie damit die kranke Stelle der Haut und ihre nächste Umgebung täglich ein. Dr. H.

Frage Nr. 7. In meinem Hühnerbestande fand ich gestern Mittag ein Hennenküken, welches krank am Boden lag. Als ich dasselbe untersuchte, fand ich, daß der Kropf des Tieres fest und hart war. Trotz Einflößens von Oel und Massieren des Kropfes konnte ich das Tier nicht mehr retten. Wie verhalte ich mich bei ähnlichen Fällen? M. N. in B.

Antwort: Ihr Huhn litt am harten Kropf, der durch Ansammlung unverdaulicher, harter Massen hervorgerufen wird, z. B. Haarballen, Grashalme usw. Oft hilft eine kleine Gabe von Bieressig. Auch sanftes Massieren und Ausdrücken des Kropfes. Radikal ist der Kropfschnitt, worauf durch die Schnittwunde der Kropf entleert und ausgespült, dann wieder vernäht wird. Man muß das aber verstehen, und auch dann noch gehen die Tiere nicht selten ein. Wir raten dazu, die Tiere frühzeitig zu schlachten. Kl.

Frage Nr. 8. Meine Tauben magern merklich ab und sterben dann. Wie ist das zu erklären? A. R. in F.

Antwort: Wir können Ihnen, ohne die Tauben untersucht zu haben, nicht sagen, um welche Krankheit es sich handelt. Sehen Sie mal im Halse der Tiere nach, ob sich da ein gelber Belag vorfindet. Jedenfalls handelt es sich um eine Form der Tuberkulose. Lassen Sie die Tiere an der staatl. tierärztlichen Hochschule untersuchen. Uebrigens ist Hafer kein Taubenfutter, geben Sie Wicken und Weizen. Kl.

Frage Nr. 9. Die im Frühjahr gesäte Serradelle hat sich gut entwickelt und wird im Herbst von Kühen beweidet. Ich gedenke im nächsten Frühjahr Kartoffeln, Rüben und Hafer anzubauen. Muß Serradelle flach oder tief untergebracht werden und zu welcher Zeit, und welchen Kunstdünger gibt man? F. K. in G.

Antwort: Serradelle kann im Herbst nach Beendigung der Weide untergepflügt werden. Meistens tötet schon der erste Frost die Pflanze ab, und dann wird sie untergepflügt. Man kann aber auch bis zum zeitigen Frühjahr warten. Da das Unterpflügen von starker Serradelle, die noch durch Beweiden festgetreten ist, sich meistens schlecht macht — der Pflug schneidet sie nicht durch und verstopft sich leicht —, pflügt man sie zu mittlerer Tiefe unter Benutzung eines Vorschneiders (Sechs) unter. Wenn zwischen Vorschneider und dem Pflugkörper noch ein Radsech angebracht ist, dann durchschneidet dieser bei richtiger Stellung die Serradelle recht gut. Da Serradelle eine vorzügliche Vorfrucht bildet, die den Boden an Stickstoff anreichert, braucht meistens nur für Kali und Phosphorsäure gesorgt werden. Einer Durchschnittsdüngung dürfte pro Morgen entsprechen: zu Kartoffeln eine Gabe von 1 Zentner 40prozentigem Kalisalz oder schwefelsaurem Kalium, noch im Herbst gegeben, und ½ Ztr. Thomasmehl, sowie eine kleinere Stickstoffdüngergabe zur Saat von ½ bis ¾ Ztr. Zu Rüben 2 bis 3 Ztr. Kainit, 1 Ztr. Thomasmehl und allenfalls etwas Stickstoff. Zu Hafer über Winter 1 bis 1½ Ztr. Kainit, ½ Ztr. Thomasmehl, vielleicht ½ Ztr. Stickstoffdünger mit der Saat. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Meine Birnenfrüchte sind in diesem Jahre verkümmert, sie sind fleckig und rissig. Ich hatte Brikettasche wintertags im Garten untergegraben. Wie ist diese Krankheit zu bekämpfen und hatte die Düngung Einfluß? F. L. in Sch.

Antwort: Die eingesandten Früchte waren vom Fusikladium-Pilz befallen. Die Krankheit tritt in diesem Jahre infolge der vorjährigen Nässe besonders scharf auf. Sammeln Sie alle abgefallenen Früchte und das Laub und verbrennen es oder vergraben es tief. Im Spätherbst oder Winter schneiden Sie dann die stark befallenen jungen Triebe ab, die an der aufgerissenen und schorfigen Rinde erkennbar sind. Die Triebe verbrennen sie ebenfalls. Im Frühjahr, kurz vor Knospenaufbruch, spritzen Sie gründlich mit 2prozentiger Kupferkalkbrühe. Sofort nach der Blüte wiederholen Sie es mit 1prozentiger Brühe, und ungefähr 14 Tage später nochmals. Die Blätter müssen auf beiden Seiten getroffen werden. Zum Spritzen ist ein trockener, trüber Tag zu wählen. Außerdem ist für genügend lichte Kronen zu sorgen, denn je dichter die Kronen, desto häufiger der Pilz. Das Düngen mit Brikettasche hat auf die Krankheit keinen Einfluß. Rz.

Frage Nr. 11. Mein Obstgarten ist vollständig mit Huflattich bewachsen, bis zu 1 m hoch. Wie kann er entfernt werden? Rh. in N.

Antwort: Huflattich bevorzugt nasse, feuchte Stellen und liebt einen tonigen Untergrund. Im Frühjahr erscheinen die gelben Blüten, deren Samen schnell reifen und vom Winde weit in das Land hinausgetragen werden. In diesem Zustande läßt sich der Huflattich durch flache Bodenbearbeitung vernichten, später ist das viel schwerer, denn er bildet metertiefe, sich weit verzweigende Ausläufer, sogenannte Huflattichnester. Jeder der Ausläufer besteht aus Gliedern, die fähig sind, neue „Nester" zu bilden. Man kann ihn auch durch die Entziehung seiner Daseinsbedingungen, Bodenfeuchtigkeit und Licht, bekämpfen. Nächst Entwässerung erfüllt ein Anbau bodenbeschattender Pflanzen, wie Johannisroggen mit Zottelwicke, Wickfuttergemenge mit Senf und dergleichen wohl seinen Zweck. Auf Wiesen und in Gärten hilft öfteres, gründliches Abmähen der Blätter. Im Frühjahr soll man es niemals unterlassen, die frühen Blütentriebe abzuschlagen, um dadurch der Verbreitung vorzubeugen. Auch ein Bespritzen mit einer 15- bis 20prozentigen Eisenvitriollösung und einer hochprozentigen Kainitlösung kann dem Huflattich schaden, allerdings auch dem Boden. Eine Entwässerung durch Drainröhren ist selbstverständlich nur dort am Platze, wo das Rhizomnetz des Lattichs höher liegt als die Saugdrains, im anderen Falle nützt sie nichts. Auf kleinen Flächen ist es am geratensten, in den Monaten Mai und Juni alle Triebe fortwährend zu zerstören, um dadurch dem Lattich alle Fähigkeit, Fuß zu fassen, zu rauben, was ihn schließlich zum Eingehen veranlassen wird. Dr. M. W.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

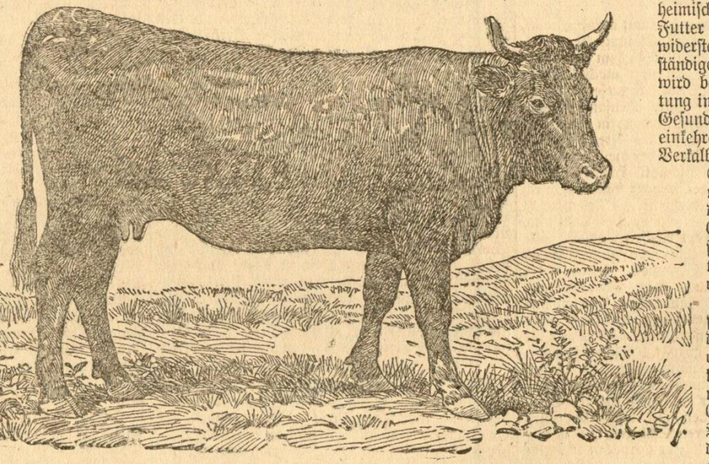
33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Vogelsberger Rind.

Von M. W. (Mit Abbildung.)

Das heutige Bild zeigt uns eine Vertreterin des Vogelsberger Schlages, der in dem basaltischen Massengebirge des Vogelsberges in Oberhessen und dessen Umgebung beheimatet ist. Der alkali- und phosphorsäurereiche Verwitterungsboden des Basaltes ist fruchtbar, deshalb sind auch die Höhen dieses Gebirgsstockes besonders mit Buchenwald bedeckt, während der landwirtschaftliche Betrieb mehr in den unteren Talgründen verbreitet ist, wobei die ausgedehnten Wiesen- und Weidenflächen sich vortrefflich zur Viehzucht eignen. Das Klima ist besonders in den höheren Lagen, in denen auch viel Armut herrscht, rauh, wenn auch nicht in dem Maße, wie vielfach behauptet wird; besonders bringt der Winter oft, ebenso wie in der benachbarten Rhön, gewaltige Schneemassen, die nur langsam im Frühjahr verschwinden.



Vogelsberger Rind.

Der Vogelsberger Rinderschlag ist das Universalnutztier des dortigen Kleinbauern, das ihm die schwere Zugarbeit leistet und ihn noch mit Milch und Fleisch versorgt. Er ist nahe verwandt mit dem Rhön- und Spessart-Schlag und hat wie dieser eine rotbraune Farbe, wobei Bauch und Euter heller gefärbt sind. Jedoch sind weiße Abzeichen und schwarze Pigmente verpönt, sie schließen jede weitere Verwendung zur Zucht aus. Die Vogelsberger Rinder sind kleine, aber flinke, edle Tiere mit etwa 125 cm Widerristhöhe und 450 bis 600 kg Lebendgewicht, dabei von gefälligem Körperbau, dazu kommt, daß sie sich durch eine ganz hervorragende Genügsamkeit und Gesundheit auszeichnen, Eigenschaften, die sie ganz besonders wertvoll machen. Ochsen sowohl wie Kühe werden fast allgemein zur Arbeit verwendet. Wenn nun auch das Anspannen der Kühe an sich kein Nachteil, ja sogar als ein die Gesundheit förderndes Moment gegenüber der reinen Stallaufzucht bewertet werden muß, so ist es doch klar, daß eine zu starke Arbeitsleistung wie ein zu frühes Anspannen die körperliche Entwicklung schädlich beeinflussen kann. Die Vogelsberger Kühe sind vorzügliche Arbeitstiere, und dabei liefern sie noch ganz beträchtliche Milchmengen, so im Jahresdurchschnitt 2400 kg mit etwa 4 % Fett. Abgemolkene Kühe mästen sich dann leicht und liefern ein feinfaseriges, gern begehrtes Fleisch. Nun hat sich in den letzten Jahrzehnten durch züchterische Maßnahmen das rote Landvieh, wie allgemein, so auch im Vogelsgebirge, im harten Kampfe mit den fremden Rassen, die man versuchsweise einzuführen beabsichtigte, erhalten und diese Fremdlinge als ungeeignet ausgeschieden. Auch beim Vogelsberger Rind hat man sich in der Züchtung auf die Mittellinie eingestellt, dabei braucht man bei ihnen keineswegs auf Futterdankbarkeit zu verzichten, im Gegenteil, sie findet sich hier am sichersten. Der Vogelsberger Schlag hat durch die züchterischen Bestrebungen eine wesentliche Verbesserung erfahren, der Kopf ist leichter und schöner geworden, der Rücken gerader, während die tiefe Brust und die starken Gliedmaßen erhalten geblieben sind. Ein Verband der Herdbuchgenossenschaft ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet worden, er hat seinen Sitz in Biedenkopf. Das Vogelsberger Rind hat so recht bewiesen, daß es sehr wohl möglich ist, auch unter ärmlichen wirtschaftlichen Verhältnissen und in einem rauhen Klima sich ein hervorragendes Nutztier heranzuzüchten.

Wir wollen hier anhangsweise nicht unerwähnt lassen, daß der eigentliche Träger der gesamten deutschen Rindviehzucht der bäuerliche Besitzer ist, der ungefähr drei Viertel der gesamten Rinder hält, und der es ausgezeichnet verstanden hat, sein Vieh mit den gegebenen Boden-, Klima- und Futterverhältnissen ins biologische Gleichgewicht zu bringen. Bisher hat der deutsche Kleinbauer des Mittelgebirges wenig ausländisches Kraftfutter verwendet, und das war gut so; wollte er aber seinem Vieh mehr Eiweiß zukommen lassen, so könnte das wohl nur durch bessere Stickstoffdüngung der Wiesen, Weiden und Futterschläge geschehen. Es ist somit die Frage der Weiterentwicklung der Viehzucht in erster Linie eine reine Düngungsfrage. Am meisten Eiweiß braucht bekanntlich das Jungvieh. In bezug auf das Milchvieh müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Kühe bei Mangel an Eiweiß in der Milch nachlassen, denn deren Erzeugung ist eine reine Eiweißfrage. Es ist aber auch erforderlich, daß unser Rind mehr zu einem geeigneten Verwerter aller voluminösen Futterstoffe herangezogen wird. Tatsächlich läßt sich der tierische Verdauungsapparat auch nach dieser Richtung hin sehr wirksam beeinflussen. Solches bodenständige Futter — frei von ausländischem Kraftfutterzuschuß — verlangt aber auch bodenständige Rinderschläge, wie wir sie im Vogelsberger, Westerwälder, Franken-Rind vor uns haben. Den Luxus hochgezüchteter Kulturschläge wird sich sowieso der mitteldeutsche Kleinbauer niemals erlauben.

Mit seinem gesunden, einheimischen, bodenständigen Futter und seinen gesunden, widerstandsfähigen, bodenständigen Rinderschlägen wird bei naturgemäßer Haltung immer mehr und mehr Gesundheit in den Viehstall einkehren. Das seuchenhafte Verkalben, der ansteckende Scheidenkatarrh, der ruhrartige Kälberdurchfall, die Lähme-Erscheinungen haben sich schon in den letzten Jahren erheblich vermindert.

So wird aus Westfalen berichtet, daß der dort früher so stark verbreitete Scheidenkatarrh heute kaum noch anzutreffen ist. Es ist eben bei der Wahl des Zuchtzieles die Gesundheit an allererster Stelle zu setzen. **Gesundheit ist die erste Voraussetzung für dauernde Leistung**, es dürfen künftighin nicht mehr auf Kosten der Gesundheit anderweitige Zugeständnisse gemacht werden. Mit größerer Gesundung unserer Viehzucht ist aber für deren weiteren Wiederaufbau sehr viel, wenn nicht alles gewonnen. Durch Leistungsprüfung, Anschluß auch der kleinen und kleinsten bäuerlichen Besitzer an Milchkontrollvereine und durch Aufstellung geeigneter Zuchtbullen wird weiterhin unsere Viehzucht gefördert werden können, denn „der Bulle ist die halbe Herde", er vererbt in erster Linie die Milch nach Menge und Güte, wenn er von milchreichen Voreltern abstammt. Durch alle diese Bestrebungen, die durch die zuständigen Landwirtschaftskammern in umfangreichstem Maße gefördert werden, wird es möglich sein, auch unserer deutschen Rinderzucht immer mehr und mehr dem erstrebenswerten Zuchtziel nahe zu bringen, an deren erster Stelle aber Gesundheit steht.

Etwas über Frühleger.

Von Paul Blümel.

Um es gleich zu sagen, der Begriff „Winterleger“ ist an keine bestimmte Rasse gebunden, ein Huhn legt, wenn es im Vollbesitze seiner Kräfte ist. Daß dabei das Wetter eine, wenn auch nebensächliche Rolle spielt, zeigt die Erfahrung. Freilich gibt es Rassen, die bessere Winterleger sind als andere; die Erklärung hierfür wird man in meinen weiteren Ausführungen finden. Bei Junghennen richtet sich der Beginn der Legetätigkeit nach ihrer Körperentwicklung. Wer recht zeitig Eier haben will, muß Junghennen besitzen, die einer Frühbrut entstammen, da diese Tiere bei freiem Auslauf durch mannigfaches Insektenfutter und Gras ihren Körper schneller und vollkommener aufbauen können als Tiere, deren Entwicklung in die kühlere oder sogar in die kalte Jahreszeit fällt. Denn Kälte ist ein Feind des Wachstums. Der Hühnerhalter in der Stadt, der seine Tiere meist im Zwinger oder im engen gepflasterten Hof halten muß, tut im eigenen Interesse am besten, sich Junghennen vom Lande zu besorgen und niemals selbstgezogene zu halten. Ein kräftiges Junghuhn vom Lande legt im ersten Jahre selbst bei der unzuträglichen Zwingerhaltung fleißig, im zweiten Jahre macht sich allerdings das Fehlen des freien Auslaufs an der geringeren Leistung bemerkbar. Ich halte das Aufziehen junger Hühner unter ungünstigen Bedingungen im Zwinger oder gepflasterten Hof für eine nutzlose Spielerei. Auch auf dem Lande sollte man die Hühner nicht länger als zwei Jahre halten. Denn dort können die Hühner im zweiten Jahre gute Winterleger sein. Bei eingesperrten Hühnern dauert die Mauser viel länger, oft bis Anfang Winter, so daß von einem frühen Legebeginn keine Rede sein kann. Ich besorge mir hier in der Stadt in jedem Herbst Junghühner vom Lande.

Die Tiere sind in einem Holzstall untergebracht, der nur als Rückwand eine Steinmauer besitzt. Warme Stallung (im Viehstall, über dem Schweinestall) verweichlicht die Tiere und macht sie für Erkältung empfänglich. Statt daß diese Tiere sich Bewegung verschaffen, Kalk, Heusamen usw. suchen, sitzen sie meist Schutz suchend in einer Ecke zusammengedrängt, wenn sie ins Freie gelassen werden. Es genügt ein Raum, der die Tiere gegen Niederschläge und Zugluft schützt. Hühner müssen veranlaßt werden, selbst bei strenger Kälte sich durch Scharren Bewegung zu verschaffen. Das erreicht man, wenn man das Futter in Laub, Häckel usw. streut und wieder mit dem Rechen verdeckt. Als passenden Ort dazu wähle man eine Ecke im Hühnerstall oder einen Schuppen. Mein Vater baute den Hühnern längs der Scheunenwand einen „Unterstand“ aus meterhohen Pfählen und daraufgenageltem Stangengerüst. Als Dach nahm er Bretter und Reisigbündel, auch nach dem Hofe zu waren Reisigbündel gestellt. Dieser Hühnerschuppen diente als Scharraum und wurde von den Hühnern auch im Sommer an stürmischen und regnerischen Tagen lieber aufgesucht als der Stall.

Wer Winterleger haben will, wähle vor allen Dingen nicht Tiere schweren Schlages. Es ist einleuchtend, daß ein großer starker Körper viel längere Zeit, auch mehr Nahrung braucht, um sich vollständig auszubilden als ein kleinerer, leichterer Körper. Beispielsweise die Italiener sind schon im Alter von sechs bis sieben Monaten legereif, schwerere Rassen erst nach neun bis zehn Monaten. Mein Hühnerlieferant gab mir Tiere aus der Frühbrut, eins aus der späteren Brut, die ersteren schienen im Herbst ausgewachsen, das letztere war bedeutend schwächer. Doch legte das Huhn aus der späteren Brut am ersten Weihnachtsfeiertage das erste Ei, während die andern erst Anfang Januar mit dem Legen begannen. Der Grund lag darin, daß die Hühner der ersten Brut sich zu mittelschweren Tieren entwickelten, während das andere Huhn Italienerkreuzung mit leichtem Körper war. Drei Junghühner legten bei mir von Weihnachten bis zum 22. Februar 65 Eier. Sie bringen fast den ganzen Tag des Schnees wegen im Stall zu, dessen Tür den Tag über offen steht. Eine in der Mitte angebrachte Querwand gibt ihnen gegen Wind Schutz. Der vordere Raum dient als Scharraum. Sie bekommen reichlich Körnerfutter, wobei die Körnersorten oft gewechselt werden. Sonst bekommen sie zur Abwechselung Brot, Wurstbaut, zähes Fleisch, Knorpel, weiche Knochen, auch die Reste von Hafer- und Mehlsuppen sowie von manchen Mittagsmahlzeiten. In einer Ecke liegt ein Aschhaufen, den sie gern auseinanderscharren. Kalk fehlt ihnen niemals.

Als wichtige Beigabe erscheint mir Heusamen. Die Tiere picken und scharren darin sehr gern, da sie ihn als Ersatz für Grünfutter lieben. Kartoffelfutter und rohe Rüben sind bei Frost zu vermeiden, da gefrorenes Futter Durchfall erzeugt und die Tiere schwächt. Bei lindem Wetter sollte die rohe Rübe als Grünfutterersatz jedoch in keinem Hühnerstall fehlen. Über Kartoffelfütterung möchte ich noch bemerken: sie ist im Sommer da angebracht, wo die Tiere freien Auslauf haben, im engen Raum wirkt sie fettbildend. Im ersteren Falle darf früh und abends eine reichliche Körnergabe nicht fehlen. Hühnerhaltung in der Stadt bereitet viel Mühe. Man muß im Sommer Gras holen und es kurz schneiden, auch möchte man seinen Pfleglingen noch auch die Würmer und Käfer zukommen lassen die ihre Schwestern auf dem Lande so gern verzehren. Man greift dann zur Schaufel und sammelt große Töpfe voll Regenwürmer, die auf einmal verfüttert werden, ebenso werden Maikäfer in großen Mengen gefüttert. Dabei schadet man den Tieren mehr als man ihnen nutzt, nicht selten stellen sich bei solcher naturwidrigen Fütterung Krankheiten ein. In der Freiheit findet das Huhn nirgends die Regenwürmer in großen Klumpen, es muß sie durch fleißiges Laufen oder Scharren einzeln suchen, selbst die Maikäfer liegen nicht zu Hunderten unter dem Baum. Man sieht also, daß man selbst bei dem Bestreben, den Tieren die Gaben der Natur zu verschaffen, leicht in Fehler geraten kann. Die Natur selbst sei immer unser bester Lehrmeister.

Neues aus Stall und Hof.

Welche Zuchtrichtung bei der Aufzucht der Pferde einzuhalten ist, das entscheiden in den meisten Fällen die wirtschaftlichen Verhältnisse, wobei Extreme nach der einen oder anderen Seite möglichst zu vermeiden sind. Es mehren sich daher auch die Ansichten, daß weder das extrem schwere noch das zu leichte Pferd weiterzuzüchten, sondern daß auch hier die goldene Mittelstraße einzuhalten und für die Zucht eines kräftigen, mittelgroßen Halbblutpferdes einzutreten ist, das kräftige Lungen, einen geräumigen Brustkasten und kräftige Muskulatur besitzt. Mit einem solchen Pferde dürfte der Landwirtschaft wohl am meisten gedient sein. Natürlich muß auch beim Pferde mit der Weiterzucht die Leistungsprüfung Hand in Hand gehen, welche alle schwächlichen Tiere von jeder Weiterzucht ausschließt. Ein gutes Wirtschaftspferd soll laufen, aber auch schwere Lasten ziehen können, dabei in der Arbeit unverdrossen, ausdauernd und vor allem gesund sein, denn nur gesunde Tiere können den an sie gestellten Anforderungen genügen, kranke niemals. W.

Die Maul- und Klauenseuche macht wie jede andere seuchenartige Erkrankung ein Inkubationsstadium durch, das heißt, zwischen der Aufnahme des Krankheitsstoffes und dem Ausbruch der ersten Krankheitserscheinung vergeht ein bestimmter Zeitabschnitt, der bei dieser Krankheit sechs bis vierzehn Tage betragen kann. Nach dem Ueberstehen der Krankheit bleibt eine gewisse Unempfänglichkeit, Immunität, zurück, die jedoch nur wenige Monate anhält. Bei einer derartig langen Inkubationszeit ist es sehr wohl möglich, daß Tiere, die völlig gesund erscheinen, bereits den Krankheitskeim in sich tragen, und wenn die Tiere innerhalb dieser Zeit einen fremden Stall oder beispielsweise den Berliner Magerviehhof passieren, später bei dem neuen Besitzer erkranken. Nun herrscht aber gerade auf dem Berliner Magerviehhof, wie erst neuerdings wieder durch eine Sachverständigen-Kommission festgestellt worden ist, eine derartige Sauberkeit und regelmäßige strenge Durchführung der Desinfektion der Stallungen, die musterhaft ist. Es wird hier alles getan, um den Gefahren der Seuchenverbreitung und Uebertragung entgegenzutreten. So wird nach jedem Marktschluß der Magerviehhof restlos geräumt und sofort wird eine gründliche Reinigung und Desinfektion der Stallungen und Abtriebestraßen vorgenommen, daß also die neuen zum Markt getriebenen Tiere immer einen sauberen Stall vorfinden. Es sind deshalb auch alle Behauptungen, nach denen Tiere, welche den Magerviehhof passiert haben, sich dort die Maul- und Klauenseuche geholt haben, als Fatschmeldungen zu bezeichnen, denen auf das schärfste entgegenzutreten ist. W.

Die Mast der jungen Läufer muß heute anders als vor dem Kriege durchgeführt werden. Früher wurden bei der damals üblichen Schnellmast die Läufer schon mit einem Lebendgewicht von etwa 20 kg zur Mast aufgestellt. Sie erhielten vorwiegend Gerstenschrot und ein Eiweißfutter, wie Fisch- oder Fleischmehl, und dann wurden die Tiere mit einem Gewicht von etwa 100 kg ausgemästet verkauft. Heute ist es empfehlenswerter, die Läufer erst eine Zeitlang mit einem billigen, wirtschaftseigenen Futter, wie Rüben und Spreu, unter Zusatz von geringen Schrotmengen zu füttern und sie erst später mit etwa 50 kg Gewicht zur Mast zu stellen. Bei der Mast selbst darf es dann selbstverständlich außer einem stärkemehlreichen Futter, wie Kartoffeln, nicht an dem erforderlichen Eiweißzusatz fehlen. Wie schon öfters in diesem Blatte angegeben worden ist, so muß auch hier nochmals betont werden, daß auch das Mastfutter den Tieren in breiiger Form gereicht wird, damit es besser durchgekaut und somit besser verdaut wird. Das Tränkwasser wird den Tieren vor jeder Mahlzeit gereicht. Ws.

Was Ziegenzüchter jetzt beachten sollen. Die Ställe sind warm und trocken zu halten. Dabei soll man aber nicht vergessen, regelmäßig zu lüften. Dieses besorge man am Mittag, nehme sich aber in acht, daß die Ziegen nicht im Zugwind stehen. Tragende Tiere sind besonders gut zu pflegen und auch kräftig zu füttern. Sodann sorge man für die Hautpflege. Die Stallhaltung verlangt tägliches Bürsten und Kämmen. Wunde Stellen sind sofort mit Peru-Lenicetsalbe zu behandeln. Reichlich Streu muß vorhanden sein. Wo es an Stroh fehlt, verwende man Sägemehl, Heidekraut oder Laub. Die Streu muß aber trocken sein. Laubstreu findet später auf dem Komposthaufen gute Verwendung. Die Klauen der Ziege müssen nachgesehen und, wenn nötig, beschnitten werden. Kl.

Die Kaninchenzucht stellt sich während der Winterszeit verhältnismäßig am teuersten. Deswegen ist es richtig, jetzt eine Auslese vorzunehmen und alle Tiere, die wir nicht im nächsten Frühjahr zur Zucht einstellen wollen, auf Vollmast zu setzen, damit sie im Dezember oder Januar, wenn sie den durchgehaarten Winterpelz haben, geschlachtet werden können. Als Mastfutter sind besonders stärkehaltige Futtermittel geeignet. Wir geben am besten abwechselnd Gerste und als Weichfutter gekochte Kartoffelschalen und Maisschrot, in krümeliger Masse, daneben etwas Rüben oder Sauerfutter zur Hebung der Verdauung. Wenn normalentwickelte Kaninchen dieses Futter zwei bis drei Wochen erhalten, sind sie ausgemästet, was wir daran erkennen, daß der Rücken prall und feist ist. Ein weiteres Füttern ist dann zwecklos. Was nicht gleich gefressen wird, kann zur Verwendung in kommenden knappen Zeiten eingeweckt werden. W. v. d. H.

Geflügelgicht. Die Geflügelgicht ist eine nicht seltene Krankheitserscheinung und hat ihren Grund in zu feuchten Räumlichkeiten und zu nassen Ausläufen. Die Beine der Tiere, die oft nicht mehr zu gehen vermögen, fühlen sich oft heiß an und die Gelenke zeigen vielfach Schwellungen, die sich auch später unter den Fußballen vorfinden. Auf jeden Fall muß für trockene Ställe gesorgt werden, deren Fußboden dick mit Torfmull bedeckt sein muß. Dabei ist größte Reinlichkeit zu beachten. Es ist sehr zu empfehlen, die erkrankten Gliedmaßen mit Rheumasan zu behandeln. Man reibe die Läufe, namentlich die Gelenke, zweimal am Tage etwa 10 Minuten lang mit Rheumasan ein und umwickele dann die kranken Stellen mit Watte und Leinwand. Gichtknoten an den Ballen sind schwer zu behandeln; man muß sie mit einem scharfen Messer öffnen, den käsigen Inhalt entfernen, dann die Wunde mit Jodlenicetpulver ausstreuen und möglichst gut verbinden, damit die Hühner den Verband nicht entfernen. Diese Behandlung der Gichtknoten ist sehr umständlich und lohnt sich auch wohl nur bei wertvollen Zuchthühnern. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber den Vorzug des über Winter obenauf gelegenen Stallmistes schrieb ein bedeutender schlesischer Landwirt, Albert von Rosenberg-Lipinsky, in seinem Werk „Praktischer Ackerbau in bezug auf rationelle Bodenkultur“, das 1862 in zwei Bänden erschien, recht beherzigende Worte, die auf gute Beobachtung schließen lassen. Im Spätherbst 1828 wurde ein abgeernetes Kartoffelfeld — milder Lehmboden in ebener Lage — mit Stallmist zu Gerste gedüngt. Bevor der gebreitete Dünger vollständig untergepflügt war, trat starker Frost ein, dem hoher Schnee folgte. Es blieb dadurch auf vier Morgen der Dünger obenauf liegen. Er war im nächsten Frühjahr völlig ausgelaugt, dafür war aber nach Abtrocknung des Feldes die Ackerkrume unter dem Mist ungemein mild. Es unterblieb eine Nachdüngung, schon deshalb, um einen etwaigen Unterschied zu ermitteln. Diese Fläche wurde durch Pfähle bezeichnet. Diese Vorsorge aber war überflüssig, denn unerwartet gewann auf dieser Fläche die im Frühjahr eingesäte Gerste sofort einen Vorsprung. Das üppige Grün der jungen Pflanzen ließ hier die Grenzlinie des über Winter obenauf gelegenen Düngers auf weite Entfernung auf das entschiedenste erkennen, während bei der Ernte auf dieser Fläche sich die Gerste in Körnern und Stroh so auszeichnete, daß jede weitere Untersuchung nach Maß und Gewicht überflüssig war. Und diesen Vorzug bewahrte diese Fläche, obschon allmählich in abnehmendem Grade, nicht nur bei den im sechsjährigen Umlauf folgenden Früchten, sondern selbst bei der nächsten Düngung zeigten hier die Kartoffeln (nach gedüngtem Weizen) noch eine hervorstechende Krautbildung. Also nach einem Verlauf von acht Jahren war die Wirkung noch dem bloßen Auge ersichtlich. — Seitdem ist dieses Verfahren bei verschiedenen Früchten mit gleich günstigem und nachhaltigem Erfolge im großen angewendet worden. Hierzu läßt sich noch kurz ergänzend nachtragen, daß die Erfolge des Obenaufliegenlassens von gebreiteiem Dünger auch immer wieder beobachtet worden sind. Es empfiehlt sich dieses Verfahren besonders auf allen tonigen, leicht zur Verkrustung neigenden Böden, wenn sie sich in ebener Lage befinden. Die Wirkung ist jedenfalls auf die rege bakterielle Tätigkeit im Boden zurückzuführen, welche dann den Boden, ähnlich einem Brotteig, aufgehen läßt, ein Zustand, den der Landwirt als Gare bezeichnet, und der das erstrebenswerteste Ziel jeder rationellen Bodenbearbeitung sein soll. Ew.

Wo der Schwammspinner in Obstgärten haust, da heißt es beizeiten, noch im Winter, die Eierhäufchen aufzusuchen und zu vernichten, bevor die gefräßige Raupengesellschaft im Frühjahr auskriecht. Dieses Eierabsuchen, das während des ganzen Winters hindurch erfolgen sollte, ist eines der besten Mittel, diesen Schädling zu vernichten. Die Eier werden in Häufchen von 300 bis 500 Stück an Baumstämmen, Planken, Zäunen abgelegt und dann vom Weibchen mit den gelblich-grauen Haaren seines Hinterleibes derartig bedeckt und beklebt, daß das Ganze wie Zunder oder Feuerschwamm aussieht. Durch dieses eigentümliche Aussehen können diese Eierhaufen einem aufmerksamen Auge nicht entgehen. Sind erst einmal die Räupchen im Frühjahr ausgekrochen, dann kann man ihnen nur noch in der ersten Zeit, wenn sie noch dicht beieinander sitzen und sich noch nicht über den Baum verteilt haben, mit der Raupenfackel beikommen. M. W.

Kranke Topfpflanzen. Der Uebergang unserer Topfpflanzen aus der Stellung im Freien auf Beet oder Balkon in das Zimmer bringt mancherlei Störungen in ihrem Wachstum mit sich. Man sollte nicht gleich ungeduldig werden, wenn sich die Pflanze nicht so schnell an die veränderten Lebensverhältnisse gewöhnt, wie man wünscht. Gerade in der ersten Zeit des Aufenthaltes im Zimmer wird an den Topfpflanzen viel gesündigt. Stockt das Wachstum ein wenig, dann hat man oft nichts schneller und eiliger zu tun, als der Pflanze Dünger zu geben. Nichts aber ist für kränkelnde Pflanzen nachteiliger und gefährlicher als Düngergaben in der Ruhezeit. Oft vernichtet man damit ihr ganzes Leben. Werden die unteren Blätter gelb und fallen ab, so steht die Pflanze zu warm. Man gebe ihr dann einen kühleren Standort, stelle sie auch zuweilen bei höherer Tagestemperatur mittags an das offene Fenster. Viel versehen wird auch durch das Gießen. Tägliches Gießen ist durchaus falsch. Man setzt dann die Wurzeln eigentlich ständig unter Wasser und versauert dabei oft das Erdreich so, daß Wurzelfäule eintritt. Das geschieht auch, wenn das durch die Topferde sickernde Wasser nicht aus dem Untersetzer entfernt wird. Zur Herbstzeit suchen mit besonderer Vorliebe Blattläuse die Zimmerpflanzen heim. Dann legt man die Krone einige Stunden in Seifenwasser und spült die Zweige dann mit lauwarmem Wasser ab. Sind die Wurzeln krank, so nimmt man die Pflanze aus dem Topfe heraus und beschneidet mit einem Messer den Ballen bis auf das Gesunde. Dann pflanzt man den Stock in einen kleineren Topf. Das Umpflanzen in ein größeres Gefäß ist für kranke Pflanzen gefährlich, weil sie dann die im großen Topf zu reichlich gebotene Nahrung nicht verdauen können und sich so zufagen den Magen verderben. Rch.

Die winterblühende Begonie Gloire de Lorraine. In den Schaufenstern unserer Blumenläden prangen jetzt die mit unzähligen roten Blüten überladenen Stauden der Begonie Gloire de Lorraine und erregen die Bewunderung aller Blumenfreunde. Ihre Blühwilligkeit dauert den ganzen Winter über Man hört öfters die Klage, daß die Begonien, aus dem Gewächshause des Gärtners in den Zimmerblumengarten versetzt, bald ihre Blüten und auch wohl ihre Blätter abwerfen und unansehnlich werden. Bei richtiger Behandlung und rechtzeitigem Einkauf kann aber dieser Uebelstand nicht eintreten. Hat sich die Pflanze einmal an die Zimmerluft gewöhnt, so gedeiht sie bei richtigem Standort und entsprechender Pflege vorzüglich weiter. Leichte, sandige und nahrhafte Erde bildet ihren Standort. Vor allem ist es notwendig, daß, um die Begonie im Zimmer einzugewöhnen, man sie schon so zeitig kauft, daß man sie auch während einiger Wochen am offenen Fenster aufstellen kann. Auch sollte man nur solche Pflanzen kaufen, die in der Gärtnerei bereits abgehärtet und an die Luft gewöhnt wurden. Die neu gekaufte Pflanze ist an einem offenen Fenster aufzustellen, wo sie frischer Luft, jedoch keiner Zugluft ausgesetzt ist und sich allmählich an die Zimmerluft gewöhnen kann. Gegossen wird nur äußerst vorsichtig; es geschieht nur, wenn die Erdoberfläche des Topfes ganz trocken geworden ist. Leichtes Besprengen der Blätter ist der Pflanze, die Feuchtigkeit liebt, zum Gedeihen sehr nützlich. Werden später die Fenster geschlossen gehalten, so ist die Pflanze meistens so eingewöhnt, daß man sie in ihrer Schönheit zu erhalten vermag. Man wechsle möglichst wenig ihren Standort, da öfteres Versetzen des Topfes leicht Blumenabfall veranlassen kann. Gegossen wird nicht zu oft, aber dann jedesmal durchdringend. Die Begonie Gloire de Lorraine ist zuerst im Jahre 1891 durch Lemoire Nancy bekannt geworden und kam über Amerika zu uns. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Heizungsfragen. Mit Beginn der kalten Jahreszeit wird die Heizungsfrage wieder aktuell. Das Sparsamkeitsprinzip erfordert die bestmöglichste Ausnutzung der Heizkraft der Brennstoffe. Die Verbrennung ist ein chemischer Prozeß. Die Brennmaterialien (Kohlen, Holz) bestehen im wesentlichen aus Kohlenstoff; die in ihnen enthaltenen mineralischen Bestandteile bleiben als Aschenrückstand übrig. Je weniger Asche, desto größer die Ausnutzung, und umgekehrt; denn nur die Verbindung des Kohlenstoffs mit dem Sauerstoff der Luft erzeugt die Wärme. Ist die Zufuhr des Sauerstoffs gering, so geht die Verbrennung langsam vor sich und die Wärmeentwicklung ist unzulänglich. Es bildet sich das schädliche Kohlenoxyd, jenes Gas, das in früheren Zeiten, als unsere Öfen noch die Klappen hatten, durch deren zu frühes Schließen manches Menschenleben in Gefahr gebracht, wohl gar vernichtet hat. Die erste Bedingung ist also, die Sauerstoffzufuhr (Luftzufuhr) zu regeln, den Ofen rechtzeitig reinigen zu lassen und ihn nicht zu früh zu schließen. Der Ofen muß „Zug“ haben; die Ofentür bleibt offen, bis die Brennmittel vollständig durchgeglüht sind. Beim Nachschütten der Kohle beobachtet man schwelende, braune Gase. Sie entstehen, wenn die Kohle direkt auf die Glut geschüttet wird, also aus Luftmangel. Man soll deshalb die Glut zuerst hineinschieben und dann die frischen Kohlen an die Glut heranlegen. Das Sauerstoffbedürfnis der Brennstoffe bringt uns auf ein zweites: Erneuerung der Zimmerluft. Vielfach werden, besonders auf dem Lande, während der kalten Jahreszeit die Fenster ängstlich geschlossen gehalten. Man will Wärme ersparen und erreicht das Gegenteil. Gerade die frische, sauerstoffreiche Luft fördert die Verbrennung und mit ihr die rasche Erwärmung der zu heizenden Räume. Darum: Solange das Feuer im Ofen brennt, die Fenster offen gehalten. Dann erst werden sie geschlossen, und im Nu wird sich das Zimmer erwärmen. Was die Höhe der Zimmertemperatur angeht, so soll diese 15 bis 20 Grad Celsius nicht überschreiten. Nach einem Aufenthalt in überheizten Räumen ist das Kältegefühl draußen um so größer. F. W. in P.

Mohrrübentorte. Zutaten: 250 g rohe, geriebene Mohrrüben, 250 g Zucker, 250 g geriebene, süße Mandeln, 5 bis 6 Eier, 1 bis 1½ Eßlöffel Kartoffelmehl, 1 Backpulver, 3 Eßlöffel Rum. Die Gelbeier werden mit dem Zucker recht schaumig gerührt, dann fügt man zuerst die rohen, geriebenen Mohrrüben, dann die Mandeln, nach und nach das Kartoffelmehl, und endlich den Rum hinzu. Wenn alles tüchtig verrührt ist, gibt man noch den Schnee der Eier und ein Backpulver an den Teig. Eine Springform wird gut ausgebuttert, mit geriebener Semmel bestreut, der Teig wird hineingegossen und ungefähr ¾ Stunden gebacken. Will man noch die Torte verfeinern, so überzieht man sie mit einem Schokoladenguß. M. K. in Pl

Bienenzucht.

Welches ist die beste Bienenwohnung? Das pflegt immer die erste Frage zu sein, wenn jemand, der mit der Bienenzucht beginnen will, mit einem Imker durch den Bienenstand geschritten ist. So natürlich und begreiflich diese Frage ist, so schwer ist sie zu beantworten. Eine beste Bienenwohnung gibt es nicht und kann es nicht geben; alle haben ihre Licht- und ihre Schattenseiten. Für den Landwirt sind andere Bauten zu empfehlen als für den Berufsimker. Während der erstere wenig, kann der letztere seine ganze Zeit seinen Immen zuwenden. Die Wahl der Bienenwohnungen ist auch abhängig von den Trachtverhältnissen der Gegend, in der geimkert wird. Der Anfänger soll daher zu erfahren suchen, welche Wohnung sich in der betreffenden Gegend bewährt hat. Hat er sich für eine bestimmte entschlossen und diese angeschafft, so bleibe er dabei und kaufe nicht Bauten anderer Systeme dazu. Nichts ist unpraktischer bei aller Handhabung, als wenn bei sechs Bauten viererlei Maß vorhanden ist. Ein Umwechseln, Ergänzen usw. ist dadurch ausgeschlossen. Vielfach wird einem Anfänger geraten, er solle mit einem Korbe beginnen. Das scheint mir nicht ratsam. Der Anfänger will das Volk im Innern kennenlernen, und das kann er nur bei Kastenbetrieb. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß der Anfänger durch vieles Untersuchen seine Völker ruiniere. Man lasse sich auch gesagt sein: Nicht der Kasten bringt den Honig, sondern die Bienen. Wld.

Wer sich den Winter über Weiselbefruchtungskästchen herrichten will, der mache diese entsprechend tief. Es ist wohl richtig, daß solche Zuchtvölkchen in der Regel nur drei bis vier Halbrahmen stark sein sollen. Gar häufig werden aber solche Zuchtvölkchen, weil die junge Königin nicht sofort verwendet werden kann, erweitert und zu Standvölkern herangezogen. Da ist es denn sehr vorteilhaft, wenn beliebig viele, mindestens aber sieben bis acht Halbrähmchen eingehängt werden können. Auch ziehen aus solch kleinen Kästchen die Völkchen gar oft aus, weil die Königin später keinen Platz zur Eiablage findet. A. H.